Einstellungen von Sportvereinsmitgliedern gegenüber Fremdheit und Veränderung

Eine Mitgliederbefragung in vier Thüringer Sportvereinen

Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft

Karlshochschule International University

Autor*innen: Roman Lietz (roman-mathias.lietz@hs-karlsruhe.de),

Andrea Cnyrim, Helena Faust, Francisco Javier Montiel Alafont

15.04.2020

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 3
2 Abwehrmechanismen auf organisationaler Ebene: Subtile Schließungsmechanismen 3
3 Abwehrmechanismen auf individueller Ebene: Einstellung gegenüber „Fremden“ 4
4 Methode 6
4.1 Erstellung des Fragebogens 6
4.2 Auswertung 8
5 Kategorien zur Ermittlung der Einstellungen von Sportvereinsmitgliedern 9
5.1 Konservatismus/Traditionalismus 9
5.2 Fremdenfeindlichkeit 10
5.3 Assimilationsforderung 11
5.4 Kulturalismus (Rassismus) 12
6 Ergebnisse 14
6.1 Sampling 14
6.2 Ergebnisse Übersicht 18
6.3 Ergebnisse detailliert 22
6.3.1 Kategorie: Konservatismus / Traditionalismus 22
6.3.2 Kategorie: Fremdenfeindlichkeit 28
6.3.3 Kategorie: „Assimilationsforderung“ 34
6.3.4 Kategorie: „Kulturalismus (Rassismus)“ 39
7 Schlussfolgerung 45
Literatur 50
Anhang: Fragebogen 53

1 Einleitung

Bei der Diskussion von förderlichen Faktoren für die Integration von Zugewanderten wird immer wieder die Teilhabe in Freizeitorganisationen, insbesondere Sportvereinen genannt. Durch alltägliche Begegnungen von zugewanderten Menschen mit Menschen der Aufnahmegesellschaft im Sportverein werden „soziale Nähe und direkte Kommunikation [ermöglicht], Reziprozitätsnormen [gepflegt] und soziales Vertrauen [aufgebaut]“ (Baur/Braun 2003: 11). Es wird angenommen, dass eine Mitgliedschaft im Sportverein Vorteile für die soziale, kulturelle, politische und strukturelle Integration mitbringt (Mutz/Burrmann 2015: 264-269). Dies kann in kultureller Hinsicht z. B. durch das Kennenlernen lokaler Gepflogenheiten erfolgen und so die Identifikation mit dem Einwanderungsland stärken (Baur/Braun 2003: 11). Werden diese Potenziale ausgeschöpft, dient der Sport als „Sprungbrett“ in die Gesellschaft (Mutz 2012). Auch der Nationale Integrationsplan widmet sich dem Thema *Integration durch Sport* (Bundesregierung 2007: 139-156), ebenso wie die gleichnamige Kampagne des Deutschen Olympischen Sportbunds.

Voraussetzung dafür, dass der organisierte Vereinssport dieses Integrationspotential ausschöpft und sich die damit verbundenen Hoffnungen erfüllen, ist jedoch die prinzipielle interkulturelle Offenheit der Vereine. Mit dieser Herausforderung befasst sich das Forschungs-Praxis-Projekt *SPIEL MIT!*, welches durch Mittel aus dem Programm *Zusammenhalt durch Teilhabe* des Bundesinnenministeriums von einem Projektverbund bestehend aus der *Fachstelle für Interkulturelle Öffnung der Arbeiterwohlfahrt Mitte-West-Thüringen*, dem *Landessportbund Thüringen*, der *Hochschule Karlsruhe* sowie der *Karlshochschule International University* von 2016 bis 2019 umgesetzt wurde.

2 Abwehrmechanismen auf organisationaler Ebene: Subtile Schließungsmechanismen

Die interkulturelle Offenheit von Sportvereinen kann nicht unhinterfragt als gegeben angenommen werden (vgl. Nagel 2003b). Auf organisationaler Ebene verweisen Thiel/Meier (2004: 108) auf Abwehrmechanismen, die Sportvereine ausbilden (wörtlich: „Abwehr-Lernen“, ebd.), um sich vor Veränderung zu schützen und ihren Status quo nicht infrage zu stellen. Auf den ersten Blick ergibt dieses durchaus Sinn, schließlich sind Sportvereine vorrangig an der Befriedigung der Interessen ihrer bestehenden Mitglieder interessiert (ebd: 120) und erstellen Clubgüter für die eigenen Mit-

glieder (Baur 2003: 498) und (zunächst) nicht für die Umwelt. Auch Seiberth et al. (2013) beschreiben organisationale Prozesse und Barrieren in Sportvereinen, die zu einer Abgrenzung von Fremdem und Ablehnung von Veränderung führen.

In einer sich ständig wandelnden Gesellschaft greift diese Abschottungshaltung der Sportvereine jedoch zu kurz. Der Mitgliederbestand eines Vereins ist keinesfalls als Status quo gesichert. Aus unterschiedlichen Gründen sind fast alle Vereine in Deutschland stattdessen einer Mitgliederfluktuation ausgesetzt und zwar nicht selten mit negativem Vorzeichen: Zwischen 20 % und 30 % der Sportvereine klagen über sinkende Mitgliederzahlen (vgl. Priemer et al. 2017: 12; Baur/Braun 2003: 27) und 40 % der Vereine geben an, dass sie nicht genügend Mitglieder haben (Priemer et al. 2017: 17). Sich für neue Mitglieder zu öffnen, ist für Sportvereine eine überlebensnotwendige Herausforderung, der sie sich stellen müssen, um auch Neumitgliedern eine Teilhabe ohne Benachteiligung und ohne (teilweise unbeabsichtigte) Diskriminierung zu ermöglichen. „Intoleranz und Diskriminierung sind eine Gefahr für den Zusammenhalt […und] zeigen an, inwiefern eine Mehrheit bereit ist, soziale, ethnische, kulturelle und religiöse Minderheiten und vermeintlich ‚Andere' oder ‚Fremde' als gleichberechtigte Mitglieder zu akzeptieren und zu beteiligen, oder im Gegenteil, sie von gleichberechtigter Teilhabe auszuschließen." (Zick et al. 2011: 11).

Bei einem Blick auf die Mitgliedschaftszahlen in Sportvereinen fällt auf, dass Personen mit Migrationshintergrund zwar in etwa genauso häufig Sport treiben wie Personen ohne Migrationshintergrund, jedoch seltener in einem Sportverein Mitglied sind (Daumann et al. 2015: 11; Hofmann et al. 2012: 8; Kleindienst-Cachay et al. 2012: 247; Mutz/Burrmann 2015: 258-262). Mutz/Burrmann (2015: 262f.) stellten fest, dass es drei Gründe für eine geringere Beteiligung von Personen mit Migrationshintergrund gibt: (1) kulturelle Gründe (z. B. Körperpraktiken, Männlichkeitsvorstellungen, Sportvorlieben), (2) sozioökonomische Ungleichheiten (z. B. Mitgliedsbeiträge, Kosten für Sportausrüstung) und (3) institutionelle Diskriminierung (z. B. Praktiken, Sprachpraxis, Haltung gegenüber „Fremden", Assimilationsforderung).

3 Abwehrmechanismen auf individueller Ebene: Einstellung gegenüber „Fremden"

Die Haltungen von Organisationen, deren Leitbilder und Prozesse sind nicht die einzigen Faktoren, welche die Offenheit gegenüber Fremdheit und für Veränderung beeinflussen. Maßgeblich für die Offenheit gegenüber Fremdheit ist, inwiefern Sportvereine „abseits der ideellen […] Programma-

tik […] die Bereitschaft entwickeln, Menschen mit Migrationshintergrund in den Verein zu integrieren“ (Seiberth et al. 2013: 180). Dieses rückt die Menschen im Verein in den Fokus und wirft die Frage auf, ob die Vereinskultur eine „indirekte Fremdexklusion“[1] (Bahlke et al. 2012: 49) bzw. einen „fiktiven Konsens“[2] (Seiberth et al. 2013: 190) bewirkt. Insbesondere die durch die Mehrheit und Meinungsbildner vorgetragene „Haltung“ gegenüber Fremdem und gegenüber Veränderung verdient eine gesonderte Betrachtung, denn schlussendlich haben nach Zick et al. (2011: 15) Haltungen „Folgen für das Handeln“. Dieselben Autoren stellen weiterhin fest, dass diejenigen, die Minderheiten ausgrenzen und abwerten, eher bereit sind, diskriminierend zu handeln oder – im schlimmsten Fall – gar Gewalt befürworten. Dieses ist ein Grundelement des Konzepts der *Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit*, das von Forschern des *Bielefelder Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung* um Wilhelm Heitmeyer (2002-2011) und Andreas Zick (u. a. Zick et al. 2012) entwickelt wurde. „Mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit werden hierbei abwertende Einstellungen und Vorurteile gegenüber solchen Gruppen bezeichnet, die als ‚anders‘, ‚fremd‘ oder ‚unnormal‘ definiert werden und denen ein untergeordneter sozialer Status zugewiesen wird.“ (Zick et al. 2011:14). Die darin implizierte Abschottung von Sportler*innen gegenüber „Fremden“ erfüllt aus individueller Perspektive vordergründig sogar einen Zweck: Sportler*innen suchen in ihrer Freizeit instinktiv nach Sportkamerad*innen, die „zu ihnen passen“, d. h. Menschen aus ähnlichen Lebenslagen (Nagel 2003b: 449), die über ähnliche Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata verfügen (Nagel 2003a: 410). Angehörige einer (oder mehrerer) anderer Kultur(en) verfügen über ungewohnte reziproke Normen und Verhaltensmuster, was zu einer Reduktion von Plausibilität und Voraussehbarkeit führt (vgl. Nicklas 2006: 121). Struktur und Voraussehbarkeit werden jedoch benötigt, um aus individueller Sicht Vertrauen zu bilden und Risiken zu reduzieren (vgl. Luhmann 2000: 30-38). Demnach ist eine Abwehrhaltung gegenüber „Fremdem“ zunächst nachvollziehbar und schützt das Individuum vor Irritation. Sie ist eine „systeminterne Orientierungshilfe“ (Seiberth et al. 2013: 190). Der unreflektierte Umgang mit „Fremdem“ und die damit verbundenen Stereotype reduzieren Wahrnehmungsirritationen und haben folgende Funktionen (nach Zick et al. 2011: 37-39): (a) Schaffung eines „Wir“-Gefühls, (b) Selbstwerterhalt und –steigerung, (c) Legitimation von Hierarchien, (d) Bestätigung von „Wissen“ und Orientierung, (e) Absicherung, wem vertraut werden kann und wem nicht. Je ähnlicher die Menschen im eigenen Umfeld sind, umso größer ist das eigene Sicherheitsgefühl (vgl. *Homosozialität*,

[1] Bei der „indirekten Fremdexklusion“ werden Personen nicht direkt ausgeschlossen (z. B. auf Grund ihrer Nationalität), es gibt jedoch gemeinsame „kultur-, milieu- und gruppenspezifische Erwartungshaltungen“ zum Beispiel darüber, wer dazu gehört oder wie sich Mitglieder zu verhalten haben.

[2] Ein „fiktiver Konsens“ in einem Sportverein kann zum Beispiel darüber bestehen, „wie bestimmte Werte und Normen […] ausgelegt, reproduziert und vereinsintern kommuniziert werden“.

Hammaren/Johansson 2014). Die jüngste Mitte-Studie der Universität Leipzig ermittelte, dass 24 % der Bevölkerung eine ausländerfeindliche Grundhaltung haben (Westdeutschland: 22 %; Ostdeutschland: 31 %) (Decker et al. 2018: 88). Z. B. stimmten 35 % der Befragten zu, dass die „BRD in einem gefährlichen Ausmaß überfremdet sei“ (ebd.: 74).

In einer pluralen und diversen Gesellschaft sowie aus einer normativ-ethischen Sichtweise greift diese Denkweise aber zu kurz. Lebensentwürfe sind äußerst heterogen. Auch im Sportverein sind die Sportler*innen umgeben von Personen, die zwar das Kollektiv *Sportverein* miteinander teilen, sich aber in vielen anderen Kollektiven unterscheiden (sog. *Multikollektivität*; Hansen 2011: 157). Ein Migrationshintergrund ist da nur *ein* Gesichtspunkt von vielen. Zwangsläufig sind auch Sportler*innen einer komplexen Realität ausgesetzt und müssen sich mit ihren Einstellungen gegenüber Fremdheit und Veränderung bewusst auseinandersetzen, um eine natürliche Vereinsentwicklung nicht zu *be*hindern oder schlimmstenfalls zu *ver*hindern bzw. sich selbst von ihrem Verein zu entfremden.

Angesichts von Abwehrmechanismen auf organisationaler und auf individueller Ebene erscheint es sinnvoll, die Einstellungen von Sportvereinsmitgliedern gegenüber Fremdheit und Veränderung näher zu untersuchen. Das Ziel ist es, die Haltungen systematischer zu verstehen und damit auch unterbewussten Vereinsdynamiken entgegenwirken zu können.

4 Methode

4.1 Erstellung des Fragebogens

Mit den unterschiedlichen Facetten von Vorurteilen und Haltungen gegenüber „Anderen“ befasst sich das zuvor beschriebene Konzept der *Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit* des Bielefelder *Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung*. Aus jener Institution stammt die Studie „Die Abwertung der Anderen“ (Zick et al. 2011), welche von der hier vorliegenden Untersuchung im Wesentlichen aufgegriffen wird. Es handelt sich dabei um eine Analyse zum Ausmaß von Vorurteilen, Intoleranz und antidemokratischen Einstellungen in acht Ländern Europas (Zick et al. 2011:10). Methodisch vergleichbar gehen im Übrigen die so genannten „Mitte“-Studien vor (Decker/Brähler 2006, Decker et al. 2010; Decker et al. 2012, Decker et al. 2018), die sich thematisch jedoch vertieft mit rechtsextremen Einstellungsmustern auseinandersetzen und dadurch für die vorliegende Studie nur methodisch und nicht inhaltlich als Muster dienen. In den Mitte-Studien

wird das Konstrukt des geschlossenen (rechtsextremen) Weltbilds eingeführt (Decker/Brähler 2006:13), wenn eine allgemeine Antworttendenz eines*r Probanden*in über alle Fragen zu einem bestimmten Bereich vorliegt.

Für die vorliegende Studie zur Einstellung von Sportvereinsmitgliedern gegenüber Fremdheit und Veränderung wurde der eher politische Kontext der Studie von Zick et al. (2011) und die dort fokussierte *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* in ihrer Komplexität reduziert und auf Sportvereinsebene transferiert.

Inspiriert von den von Zick et al. (2011) entwickelten sechs Kategorien (Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit, Sexismus und Homophobie) wurden für den Vereinskontext solche abgeleitet, die einen Aufschluss über die Haltung gegenüber Fremdheit (kultureller Vielfalt) und gegenüber Veränderung geben. Die Kategorien lauten: **(a) „Konservatismus/Traditionalismus", (b) „Fremdenfeindlichkeit", (c) „Assimilationsforderung", (d) „Kulturalismus (Rassismus)".**

Jede Kategorie wird über mehrere Fragen (in diesem Fall fünf) abgebildet.[3] Die Verwendung mehrerer Fragen ist notwendig, um die Komplexität der Kategorie besser erfassen und die Validität der erhobenen Daten präziser einschätzen zu können. Ein vergleichbares Vorgehen wählen die maßgeblichen Studien zur Ermittlung von Einstellungen zu *Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit* (vgl. u.a. Zick et al. 2011, Decker/Brähler 2006, Decker et al. 2010, 2012, 2018; Fröhlich et al. 2016).

Bei den ausgewählten Fragen wurde darauf geachtet, semantisch möglichst nahe an den Formulierungen aus der Studie von Zick et al. (2011) zu bleiben. Diese Fragen basieren auf einer theoretischen Grundlage, sind erprobt, haben sich bewährt und gewährleisten verständlich zu sein (Zick et al. 2011: 50). Bei einigen Items war nur eine Veränderung der Bezugsworte notwendig (Beispiel A), bei anderen musste der Inhalt sinngemäß übertragen werden (Beispiel B). Vier Fragen wurden für den Kontext dieser Erhebung neu konzipiert, so zum Beispiel zum Item der Mehrsprachigkeit (Beispiel C).

[3] Der vollständige Fragebogen kann im Anhang eingesehen werden.

Beispiele:

	Formulierung bei Zick et al. (2011)	**Umformulierung in der vorliegenden Studie**
A	„Es gibt zu viele Zuwanderer in Deutschland.“	„Es gibt zu viele Migranten in unserem Verein.“
B	„Schwarze und Weiße sollten besser nicht heiraten.“	„Flüchtlinge und Migranten sollten vor allem in Flüchtlingsmannschaften und Migrantenmannschaften spielen.“
C	(n. v. da neue Frage)	„Ich lehne es ab, wenn bei uns im Verein in manchen Situationen auch eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird.“

Da der Schwerpunkt auf Einstellungen liegt, die für eine Abschottung des Vereins symptomatisch sind bzw. kulturelle Offenheit und Veränderung behindern, behandeln die meisten Statements negative Einstellungen. Um jedoch automatisierte Antworten und Antworttendenzen zu vermeiden, wurde in jeder Kategorie eine inverse Frage eingebaut, welcher eine positive Einstellung zugrunde liegt. Bei der Auswertung wurde die skalierte Antwort auf diese Frage wieder invertiert, so dass die Ergebnisse im Kontext vergleichbar sind (vgl. Zick et al. 2011:52).

4.2 Auswertung

Ebenfalls in Anlehnung an Zick et al. (2011: 53f.) war jede der 20 Fragen (Items) mithilfe einer vierstufigen Likert-Skala zu beantworten („stimme voll und ganz zu“, „stimme eher zu“, „stimme eher nicht zu“, „stimme überhaupt nicht zu“). Im Gegensatz zu den so genannten Mitte-Studien (Decker/Brähler 2006, Decker et al. 2010; Decker et al. 2012, Decker et al. 2018) wurde hier auf eine fünfte Antwortoption (bspw. „teils-teils“) verzichtet. Die Mitte-Studien haben einen relativ hohen Anteil an Proband*innen ergeben, die die Teils-Teils-Option gewählt haben (Decker et al. 2012: 28). Möglicherweise deutet dieses auf eine versteckte bzw. latente Zustimmung hin, die auf Grund sozialer Gesichtspunkte gewünscht aber nicht gewählt wird. Um diese Ungewissheit auszuschließen, wird hier an die vierstufige Likert-Skala von Zick et al. (2011) angeschlossen. Die Proband*innen wurden aufgefordert, sich *für* oder *gegen* die Aussagen des jeweiligen Items zu entscheiden. Natürlich können auch hierdurch sozialkonforme Antworten nicht gänzlich ausgeschlossen werden.

Bei der Auswertung wurden alle Antworten, die einer Aussage „voll und ganz zustimmen“ oder „eher zustimmen“ auf der einen Seite sowie „überhaupt nicht zustimmen“ oder „eher nicht zustimmen“ auf der anderen Seite, zusammengefasst. Somit wurde ermittelt, welcher Prozentsatz der Proband*innen einem (a) traditionalistischen, (b) fremdenfeindlichen, (c) assimilationsfordernden

bzw. (d) kulturalistischen Statement „zustimmt“ oder ein Statement „ablehnt“, unabhängig davon, ob die Zustimmung/Ablehnung besonders stark ist oder relativiert wird.

Darüber hinaus wurde analog zum „geschlossenen rechtsextremen Weltbild“ (Decker/Brähler 2006:13) in der vorliegenden Erhebung das Vorhandensein eines „geschlossenen“ Bildes bei den Proband*innen überprüft. Ein geschlossenes traditionalistisches / fremdenfeindliches / assimilationsforderndes / kulturalistisches Bild liegt vor, wenn alle fünf Items innerhalb der entsprechenden Kategorie eine negative Einstellung (also „Zustimmung“) abbilden. Dieses konnte allerdings nur ermittelt werden, wenn die Proband*innen alle fünf Fragen einer Kategorie beantwortet haben.

5 Kategorien zur Ermittlung der Einstellungen von Sportvereinsmitgliedern

5.1 Konservatismus/Traditionalismus

Unter „Konservatismus/Traditionalismus“ wird der Wunsch verstanden, den Verein in seinem derzeitigen Stand zu bewahren. Neue Vereinsmitglieder sind eher unerwünscht und werden als Bedrohung für den Verein verstanden.

<u>Fragen 1 – 5 in der Erhebung:</u>

1: Durch neue Vereinsmitglieder fühle ich mich manchmal fremd in meinem Verein.

2: Neue Vereinsmitglieder sollten sich erstmal hinten anstellen, wenn es um Spielanteile in unserer Mannschaft geht.

3: Neue Vereinsmitglieder sollten erstmal keine eigenen Vorschläge zur Vereinsweiterentwicklung machen.

4: Unser Verein sollte aktiv auf neue Vereinsmitglieder zugehen. (*inverse Frage*)

5: Unser Verein sollte so bleiben, wie er ist.

Es ist ein menschliches Bedürfnis, dem „Althergebrachten den Vorzug gegenüber dem Unbekannten zu geben“ (vgl. Pitum 2016: 6). Das tradierte und im kollektiven Gedächtnis verankerte Wissen liefert für eine Gruppe (oder Kultur) „Identitätskonkretheit“, „Rekonstruktivität“, „Geformtheit“, „Organisiertheit“ und „Verbindlichkeit“ (vgl. Assmann 1988: 13f.). Konservative Menschen wollen die traditionellen Formen des Zusammenlebens bewahren und Veränderungen nur behutsam

gestalten (vgl. Schneider/Toyka-Seid 2018). Der Wunsch nach Stabilität und ein Ausschließlichkeitsgrundsatz, der z. B. eine Teilhabe nur Gruppenmitgliedern erlaubt, stehen als zentrales Anliegen im *Konservatismus* bzw. *Traditionalismus* (vgl. Thommen 2018).[4]

Häufig fällt es Organisationen leichter, „Wissen [und damit verbundene Entwicklung] abzulehnen, als dieses zu verarbeiten." (Baecker 1998 zit. nach Thiel/Meier 2004: 108). Gerade für Sportvereine wurde festgestellt, dass diese Strukturen etabliert haben, die auf Bewahrung angelegt sind. Wie bereits gesehen, schützen sich Vereine durch so genannte „Lernbarrieren" oder gar „Abwehr-Lernen" (Thiel/Meier 2004:108) vor Irritationen, welche am Selbstverständnis des Vereins, am Führungswissen (statt Expertenwissen) oder an „organisationalen Tabus" rütteln (Thiel/Meier 2004:108). Zu den organisationalen Tabus gehört vor allem die stillschweigende Übereinkunft, dass an etablierten Prozessen nichts verändert werden darf, wodurch Innovationen verhindert werden (Thiel/Meier 2004:114).

5.2 Fremdenfeindlichkeit

Unter „Fremdenfeindlichkeit" soll im Kontext der vorliegenden Untersuchung die Ablehnung von Migrant*innen im Verein / in der Mannschaft verstanden werden. Eine Aufnahme bzw. Integration von Migrant*innen – dazu gehören auch Flüchtlinge – ist demzufolge nicht erwünscht.

<u>Fragen 6 – 10 in der Erhebung:</u>

6: Neue Vereinsmitglieder mit Migrationshintergrund bereichern unseren Verein. (inverse Frage)

7: Es gibt zu viele Migranten in unserem Verein.

8: Vereinsmitglieder mit Migrationshintergrund sind eine Belastung für unseren Verein.

9: Flüchtlinge und Migranten sollten vor allem in Flüchtlingsmannschaften und Migrantenmannschaften spielen.

10: Auch wenn wir neue Vereinsmitglieder brauchen, sollten wir <u>nicht</u> bei Flüchtlingen oder Migranten Werbung für unseren Verein machen.

[4] Eine minutiöse Unterscheidung der Konzepte *Konservatismus* und *Traditionalismus* wie von Karl Mannheim empfohlen (vgl. Kettler / Meja / Stehr 1984: 92-94) ist im Kontext dieser Untersuchung nicht sinnvoll.

Im Allgemeinen ist Fremdenfeindlichkeit ein „reflexhaftes Gefühl der Feindseligkeit gegenüber dem Fremden oder Anderen.“ (Fredrickson 2004: 14; vgl. auch Kleinert 2004: 82; Zick 1997: 33). In der Realität zeigt sich häufig, dass „nicht alle Herkunftsländer gleichermaßen eine Ablehnung hervorrufen.“ (Zick et al. 2011: 45). Um eine allgemeine Tendenz zur Fremdenfeindlichkeit zu überprüfen, wird in diesem Fragenkomplex nicht nach Migrant*innen oder Flüchtlingen aus bestimmten Kulturkreisen oder mit einer bestimmten Religionszugehörigkeit unterschieden. Die Assoziation, wer als Migrant*in angesehen wird, erfolgt – mit Absicht – durch die Proband*innen, da die Fremdenfeindlichkeit sich gegen Personen aufgrund ihrer „tatsächlichen oder vermeintlichen kulturellen Zugehörigkeit [richtet]. Fremd müssen die Adressat/innen der Vorurteile dabei gar nicht sein, sie werden nur als solche wahrgenommen.“ (Zick et al. 2011: 45). Da es sich bei Fremdenfeindlichkeit um eine Einstellung handelt, müssen mit ihr nicht zwangsläufig auch (tätliche) Handlungen einhergehen (vgl. Zick 1997: 6). Jedoch haben, wie oben bereits bemerkt, Haltungen auch Folgen für das Handeln (vgl. Zick et al. 2011: 15).

Da sich Fremdenfeindlichkeit auf das Verhältnis zwischen Mehrheit zur Minderheit bezieht, sind die Fragen 6, 7, 8 und 10 nicht auf Migranten- oder Flüchtlingsvereine anwendbar. In diesen Vereinen verkehrt sich der Bezug des Satzes und damit ist auch keine Aussagekraft bezüglich Fremdenfeindlichkeit ermittelbar. Aus diesem Grund wurden bei den genannten Fragen keine Antworten von Vereinsmitglieder aus Migrantenmannschaften ausgewertet.

Der Aussagesatz 9 aus dem Fragebogen („Flüchtlinge und Migranten sollten vor allem in Flüchtlingsmannschaften und Migrantenmannschaften spielen.“) ermöglicht einen Einblick in versteckte Fremdenfeindlichkeit, die sich hinter einem Statement verbirgt, welches vorgibt, sich für die Bedürfnisse der Migrant*innen einzusetzen, letztendlich aber eine desintegrative Position unterstützt.

5.3 Assimilationsforderung

Unter „Assimilationsforderung“ wird verstanden, dass die Vereinsmitglieder bedingungslose Anpassung von Neuen im Verein und von Migrant*innen fordern.

<u>Fragen 11 – 15 in der Erhebung</u>:

11: Wer neu in unseren Verein kommt, sollte sich voll und ganz den Gewohnheiten anpassen.

12: Wer neu in unseren Verein kommt, sollte erstmal keine Forderungen stellen.

13: Ich lehne es ab, wenn bei uns im Verein in manchen Situationen auch eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird.

14: Mir gefällt es, wenn durch Personen mit Migrationshintergrund in meinem Verein immer wieder neue Situationen entstehen. (inverse Frage)

15: Vereinsmitglieder mit Migrationshintergrund sollten im Verein nicht auffallen.

Assimilation ist ein Akkulturationskonzept, bei welchem die neu hinzukommenden Mitglieder einer Gruppe die Handlungsmuster der dominierenden Gruppe übernehmen und die bisherige (kulturelle) Identität sowie Handlungsmuster aufgegeben werden (vgl. Berry / Sam 1997: 294). Unter „Assimilationsforderung" wird folgerichtig das von bereits im Verein aktiven Mitgliedern geäußerte Normativ verstanden, nach dem neue Vereinsmitglieder ihr Verhalten dem Verhalten der bereits im Verein Aktiven anpassen müssen. Dadurch wird ein einheitlicher „Standard" für alle Mitglieder erzielt (Esser 2004: 45). Dieser Standard betrifft unter anderem die Sprache, die Erscheinungsform und Werthaltungen und erfüllt den Wunsch der Mehrheitsgruppe, zu ihnen „passende" Vereinsmitglieder zu haben (vgl. Nagel 2003a: 410). Er steigert – aus Sicht der bereits teilnehmenden Mitglieder – Stabilität, Voraussehbarkeit und Vertrauen zwischen den Vereinsmitgliedern (vgl. Luhmann 2000: 30-38).

Die Assimilation unterdrückt dabei Heterogenität. Mehr Homogenität sichert aber nicht zwangsläufig den Vereinsbestand. Im Gegenteil: Wenn Gruppen von einzelnen Mitgliedern einen hohen Grad an Assimilation fordern, stärkt diese Forderung das Zugehörigkeitsgefühl in geringerem Ausmaß, als wenn die Gruppe „Integration" (im Sinne von Bewahrung der Ursprungskultur bei gleichzeitiger Annahme neuer kultureller Muster) ermöglicht (Berry / Sam 1997: 298).

5.4 Kulturalismus (Rassismus)

Unter Kulturalismus wird verstanden, dass kulturelle (oder ethnische) Merkmale als primäre Erklärung für Handlungen herangezogen werden.

<u>Fragen 16 – 20 in der Erhebung</u>:

16: Deutsche Vereinsmitglieder sind disziplinierter als ausländische Vereinsmitglieder.

17: Die Leute aus manchen Ländern sind von Natur aus grundsätzlich sportlicher.

18: Der Teamgeist, den eine Person zeigt, hängt von ihrer Nationalität ab.

19: Leute aus manchen Regionen (z. B. aus Europa) passen besser in unseren Verein als Leute aus anderen Regionen (z. B. aus dem Nahen Osten oder Afrika).

20: Es gibt keine wesentlichen Unterschiede zwischen Deutschen und Ausländern. (inverse Frage)

In der Vorurteilsforschung wird das Phänomen erforscht, dass man negative Einstellungen gegenüber Gruppen oder Personen allein aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit hat (Allport 1954). Handelt es sich hierbei um eine Gruppenkategorisierung nach ethnischen Kriterien, mit denen eine ganze Gruppe ausgegrenzt wird, ist von „Rassismus“ die Rede (Wagner/Zick 1992: 245; vgl. auch Zick 1997: 39). Der Terminus „Rassismus“ ist sicher geläufiger als „Kulturalismus“. Da der „Rassenbegriff“ nur schwer konzeptionell zu füllen und zudem seine genetische Fundierung auch sehr umstritten ist (Cavalli-Sforza/Cavalli-Sforza 1995), legt man auch bei Fragen nach Ausgrenzung und Diskriminierung zunehmend einen Kulturbegriff zugrunde (vgl. Fredrickson 2004: 16). Dem „Rassismus“ wird „Kulturalismus“ zur Seite gestellt. Letzterem liegt eine Vorstellung von Kultur zugrunde, nach der diese als nicht veränderbar und determiniert (ebd.:12; 16) gesehen wird. Demnach sind Unterschiede zwischen ethnischen Gruppen unauslöschlich und unüberbrückbar (ebd.: 12) und vor allem sind sie ein pseudobiologisches Erklärungsmuster für jedwede – auch vermeintliche – Unterscheidung. Kultur (oder Ethnie) wird dadurch zum ausschließlichen Erklärungsmuster für die Handlungen einer Person, ungeachtet der sozialen, individuellen oder sonstigen Dimensionen. Fredrickson spricht an dieser Stelle auch von „kulturellem Essentialismus“ (ebd.: 185). Die Unterscheidung der Kulturen im Kulturalismus ist dabei häufig nicht wertfrei. Stattdessen erfolgt eine so genannte „Kategorisierung“ der Ethnien (vgl. Weiß 2013: 24f.), die oft auch eine Hierarchisierung beinhaltet. Zumeist wird die eigene Gruppe gegenüber den anderen als überlegen angesehen, und zwar aus quasi naturgesetzlichen Gründen („Chauvinismus“).

Auch wenn häufig kolportiert wird, dass *Kulturalismus* bzw. *Rassismus* zwangsläufig auch mit einer konativen Dimension, also Handlungen, verbunden sein muss (vgl. Zick 1997: 43, 46), so gibt es auch Ansichten, dass sich Rassismus zunächst nur auf einer affektiven Ebene abspielt, auch wenn „rassistische Einstellungen für die Täter oftmals die vermeintliche Legitimation für […] diskriminierendes oder gar tätliches Handeln sind.“ (vgl. Zick 1997: 46). Letzteres ist in dieser Erhebung jedoch nicht abgefragt worden.

Bei Frage 20 („Es gibt keine wesentlichen Unterschiede zwischen Deutschen und Ausländern.“) wurde bewusst nicht festgelegt, wie sich „wesentliche“ Unterschiede definieren. Die Bewertung, ob es Unterschiede gibt und ob diese „wesentlich“ sind, obliegt den Proband*innen.

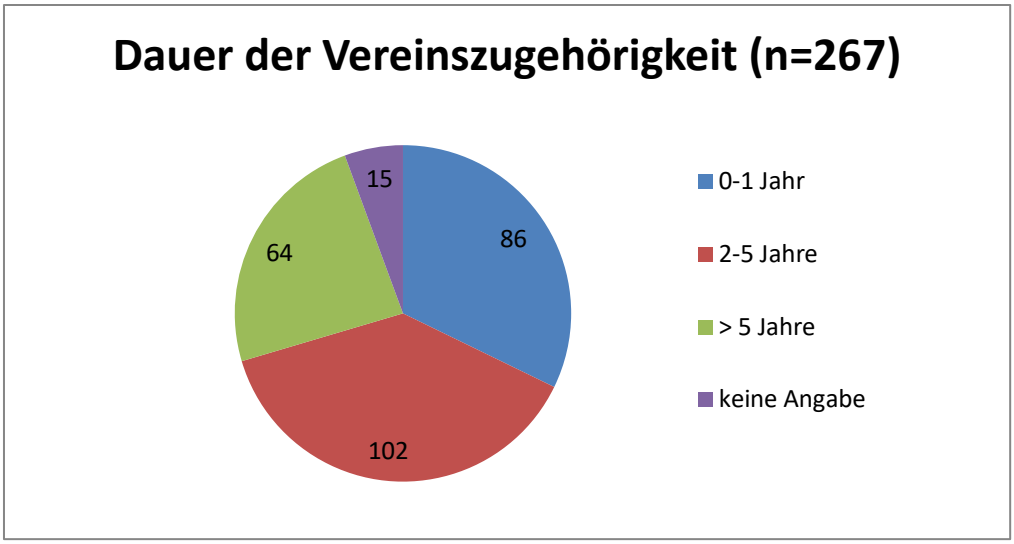
6 Ergebnisse

6.1 Sampling

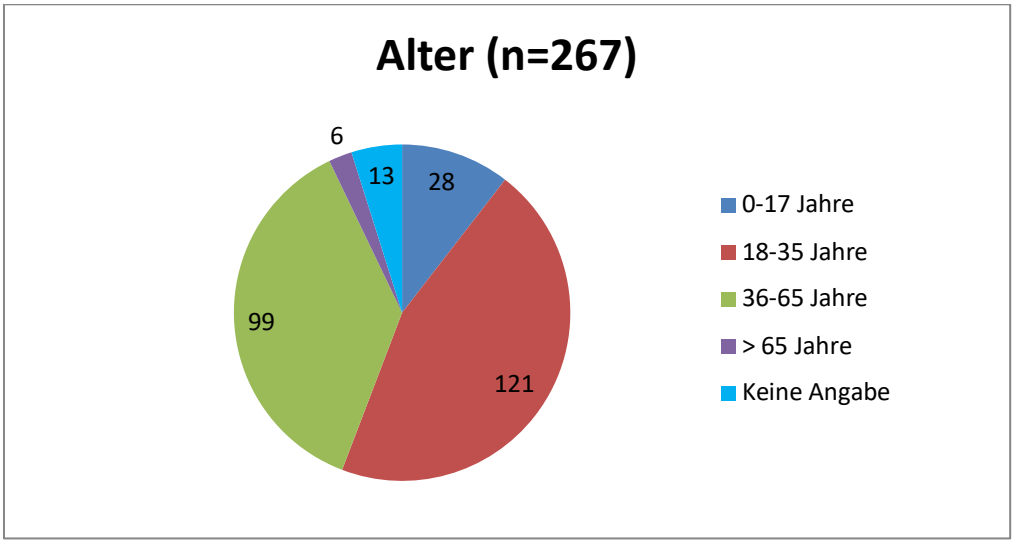
Vier Sportvereine in Thüringen erklärten sich bereit, an der Erhebung teilzunehmen und leiteten den Fragebogen entweder per Direktlink oder in ausgedruckter Form an alle ihre Vereinsmitglieder weiter. Auf diesen Wegen wurden schätzungsweise 5.000 Personen erreicht. Um auch Rückmeldungen von Sportler*innen zu erhalten, die des Deutschen nicht ausreichend mächtig sind, wurde der Fragebogen auf Wunsch der Vereinsverantwortlichen auch in den Sprachen Arabisch und Dari zur Verfügung gestellt. Die Befragten hatten die Möglichkeit, den Fragebogen entweder online oder in Form eines Papier-Ausdrucks zu beantworten. Bei den ausgewählten Sportvereinen handelt es sich um die Schwerpunktvereine im SPIEL MIT!-Projekt.[5] Insofern ist davon auszugehen, dass die Antworten insgesamt von Sportler*innen kamen, bei denen aus soziodemografischen Gründen tendenziell eine größere Offenheit unterstellt werden darf. Dies sollte bei der Betrachtung der Ergebnisse prinzipiell bedacht werden, mindert aber in den Augen der Verfasser*innen die Qualität des Rücklaufs nicht entscheidend. Außerdem sei darauf hingewiesen, dass neun der 22 Befragungsteilnehmer*innen mit Migrationshintergrund in reinen Migranten- bzw. Flüchtlingsmannschaften aktiv sind (s. S. 18)). Da diese Personen aus genannten Gründen für eine Beantwortung der Fragen 6, 7, 8 und 10 nicht in Frage kamen, verringert sich bei diesen Fragen die Zahl der Rückläufer.

Es gab 267 auswertbare Antwortbögen (Rücklaufquote ca. 5 %). Nicht alle Proband*innen gaben zu jedem der 20 Items eine Antwort. Es wurden allerdings auch unvollständige Fragebögen ausgewertet. Somit liegt der Wert n bei allen Fragen etwas niedriger als 267 (zwischen 247 und 265).

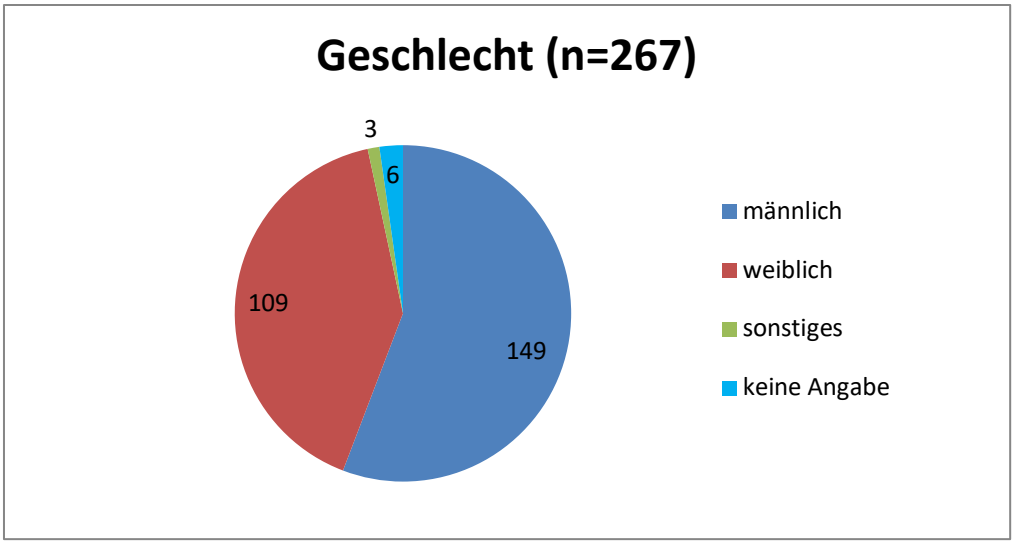
[5] Dabei handelt es sich um einen Universitätssportverein mit rund 3.000 Mitgliedern, die größtenteils Abitur haben, einen in einer Großstadt ansässigen Mehrspartensportverein mit rund 1.000 Mitgliedern, einen in einer Mittelstadt ansässigen Sportverein mit rund 30 Mitgliedern, darunter überdurchschnittlich viele Migrant*innen und einen Einspartensportverein aus einer Mittelstadt mit rund 15 Mitgliedern, darunter fast ausschließlich Migrant*innen (bzw. anerkannte Asylbewerber*innen). Es sei angemerkt, dass von einem der Vereine nur zwei Rückläufer kamen.



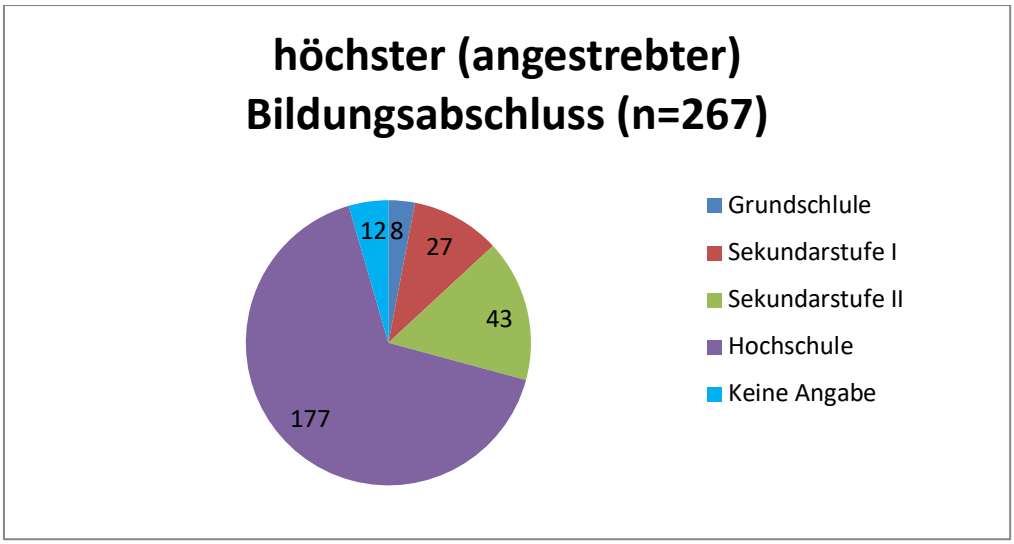
Grundlage für die Einteilung nach Dauer der Vereinszugehörigkeit ist (in Anlehnung an Glaser 1996) die Annahme, dass es drei Zugehörigkeitsphasen gibt: a) Neuling / Einbindungsphase, b) Übergangsphase, c) Experte. Expertise in diesem Sinne wird üblicherweise ab 5 Jahren unterstellt. Die Einbindungsphase ist hier für die ersten zwei Jahre bestimmt. In dieser Zeit sind Sportler*innen am meisten auf Orientierungshilfe (durch Trainer*innen, Mitspieler*innen) angewiesen und werden mit den Abläufen im Verein vertraut gemacht.



Grundlage für die Einteilung der Altersgruppen ist (in Anlehnung an Schnabel et al. (2008): 90 und Breuer 2003: 268): a) Kinder und Jugendliche (0 – 17 Jahre), b) ambitionierte, leistungsorientierte Sportler*innen (18 – 35 Jahre), c) Freizeitsportler*innen (36 – 65 Jahre), d) Senior*innen / Freizeitsportler*innen (> 65 Jahre). In der Gruppe der Senior*innen / Freizeitsportler*innen (> 65 Jahre) gibt es nur sechs Informant*innen. Wegen des geringen Rücklaufs wird diese Gruppe in den nachfolgenden Fragen nicht einzeln ausgewiesen, sondern mit der Gruppe 36 – 65 zusammengezählt.

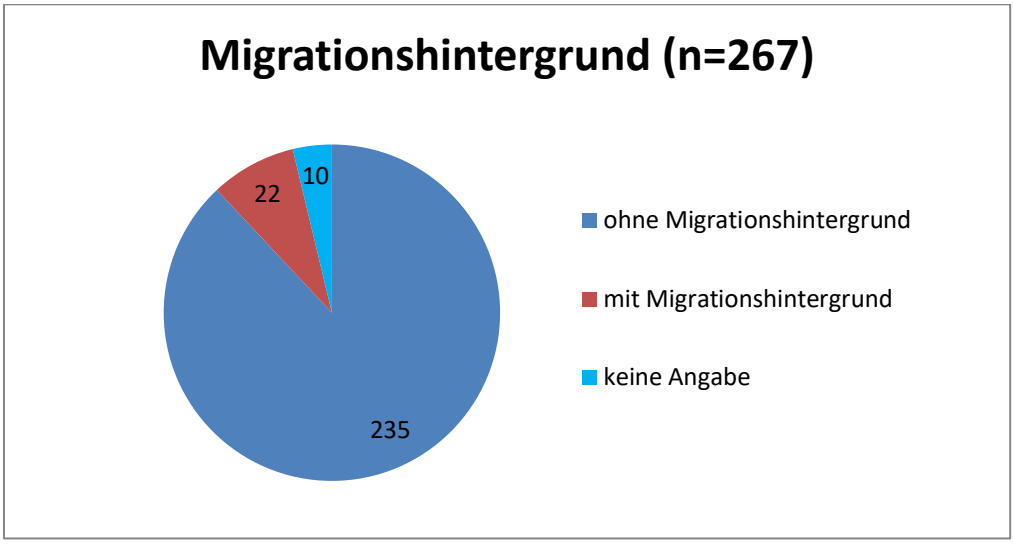


Die Möglichkeit, ein drittes Geschlecht (neben weiblich und männlich) anzukreuzen, wählten 3 Proband*innen. Damit ist die Antwortzahl jedoch derart gering, dass keine repräsentativen Ergebnisse bezüglich dieser demografischen Kategorie erstellt werden können. Bei der Auswertung der einzelnen Fragen wird diese Kategorie nicht berücksichtigt. Die Proband*innen sind allerdings in der Gesamtzahl der Antwortenden enthalten.



Die Kategorie „Grundschule“ (als höchstem (angestrebten) Abschluss) war wegen der in Deutschland vorliegenden allgemeinen Schulpflicht vor allem für Einwanderer*innen vorgesehen. Von den acht Personen, die „Grundschule“ als höchsten (angestrebten) Abschluss angegeben haben, hat jedoch nur eine Person einen Migrationshintergrund. Sechs der acht Personen sind aktuell (!) im Grundschulalter, so dass davon ausgegangen wird, dass ein Missverständnis bei der Beantwortung vorliegt. Die Gruppe „Grundschule“ wird in der nachfolgenden Auswertung daher nicht ein-

zeln berücksichtigt. Die Antwortenden sind in der Gesamtzahl enthalten. Es fällt auf, dass Personen mit Hochschulabschluss überproportional vertreten sind. Dieses liegt in den Strukturen der involvierten Vereine – darunter ein Universitätssportverein – begründet.



8,5 % der Proband*innen haben einen Migrationshintergrund. Neun dieser 22 Personen mit Migrationshintergrund sind in einem mehrheitlich migrantischen Verein aktiv. Dadurch reduziert sich der Anteil an Personen mit Migrationshintergrund aus den nicht-mehrheitlich migrantischen Breitensportvereinen auf 13 Personen (5 %).

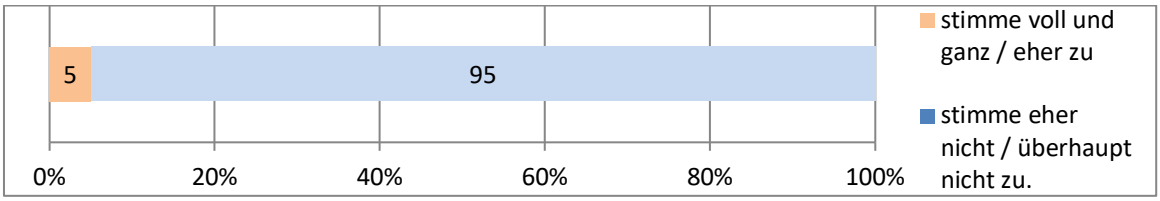
Insgesamt 85 Antworten stammen nicht von den Sportler*innen selbst, sondern von deren Eltern. Dabei handelt es sich um Teilnehmer*innen eines Kindersportangebots, bei dem sich die Eltern während des gesamten Trainings ihrer Kinder in einem Wartebereich mit den anderen Eltern aufhalten. Nach reiflicher Überlegung wurde entschieden, dass auch diese Rückläufer einen Rückschluss auf die im Verein vorherrschende Haltung gegenüber Fremdheit und Veränderung geben, denn diese Eltern beeinflussen unmittelbar die Diskurse zu Offenheit bzw. Verschlossenheit im Verein und nehmen zumindest während der Trainingszeit (wartend) oder bei Vereinsfesten Einfluss auf andere Eltern. In diesen Fällen wurde das Alter der antwortenden Eltern erfasst und nicht ihrer im Verein aktiven Kinder, da ja die Haltungen dieser Eltern untersucht wurde, die nicht unbedingt der Haltung ihrer Kinder entspricht.

6.2 Ergebnisse Übersicht

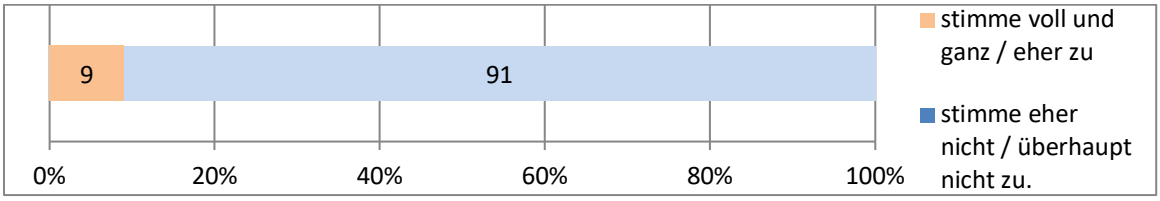
Es folgt zunächst die Aufstellung der Ergebnisse nach Frage und Prozentzahl der Zustimmung und Ablehnung. Die Fragen zu invertierten Items werden hier so dargestellt, wie abgefragt (also nicht invertiert), erhalten zur Unterscheidung jedoch eine andere Farbwahl.

Für eine Interpretation der Antworten ist unbedingt das daran anschließende Kapitel mit der Untersuchung des Antwortverhaltens nach demografischen Faktoren zu beachten.

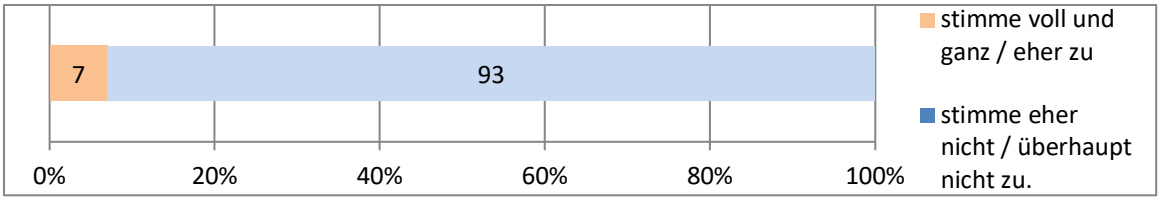
1. Durch neue Vereinsmitglieder fühle ich mich manchmal fremd in meinem Verein.



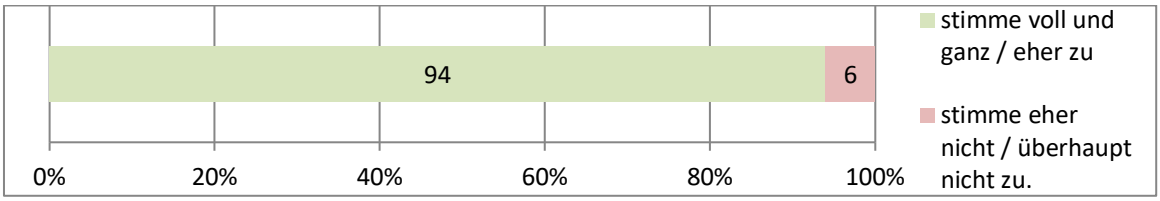
2. Neue Vereinsmitglieder sollten sich erstmal hinten anstellen, wenn es um Spielanteile in meiner Mannschaft geht.



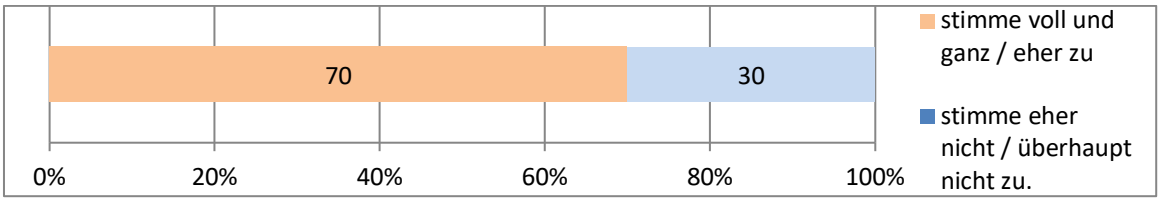
3. Neue Vereinsmitglieder sollten erstmal keine eigenen Vorschläge zur Vereinsweiterentwicklung machen.



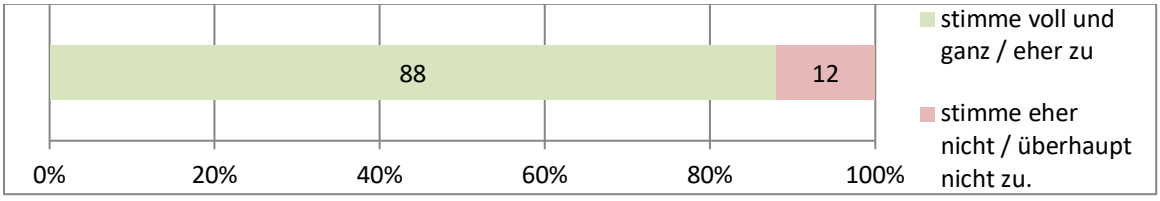
4. Unser Verein sollte aktiv auf neue Vereinsmitglieder zugehen.



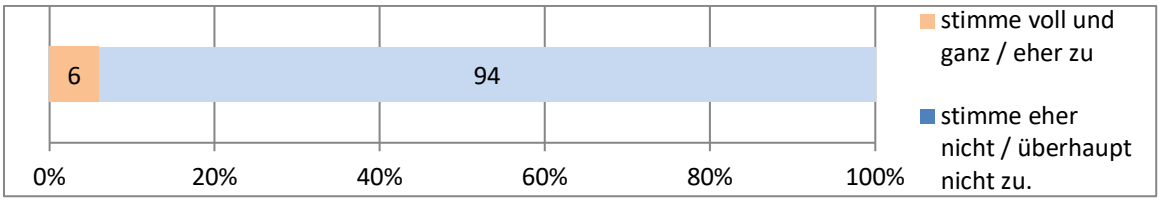
5. Unser Verein sollte so bleiben, wie er ist.



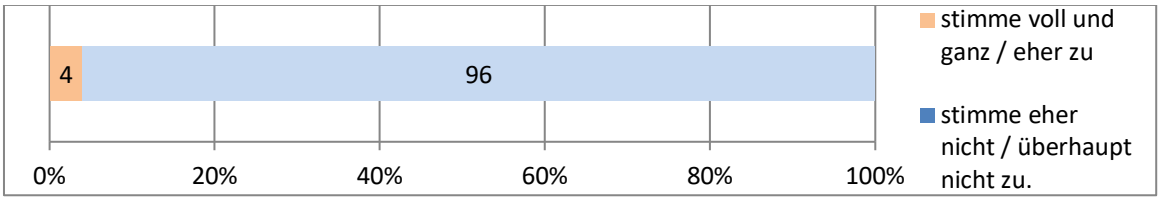
6. Neue Vereinsmitglieder mit Migrationshintergrund bereichern unseren Verein.



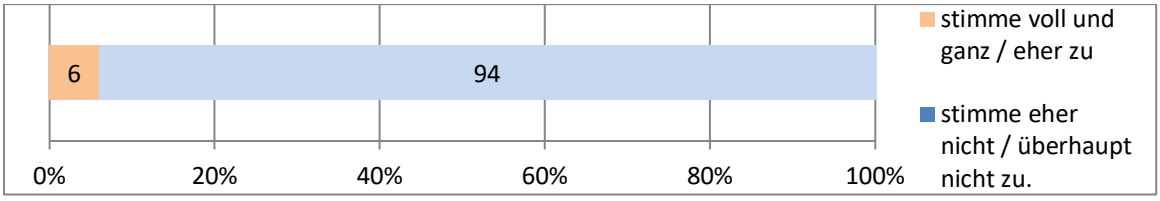
7. Es gibt zu viele Migranten in unserem Verein.



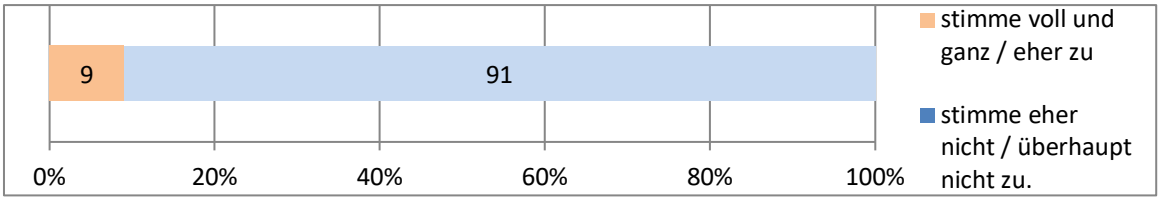
8. Vereinsmitglieder mit Migrationshintergrund sind eine Belastung für unseren Verein.



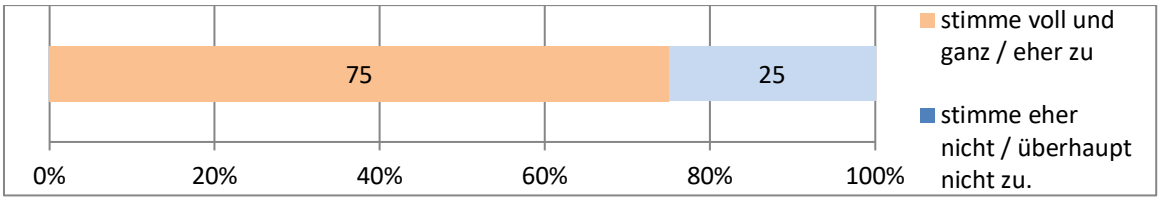
9. Flüchtlinge und Migranten sollten vor allem in Flüchtlingsmannschaften und Migrantenmannschaften spielen.



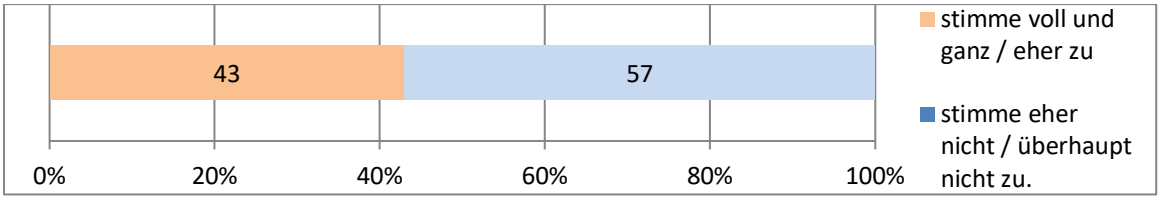
10. Auch wenn wir neue Vereinsmitglieder brauchen, sollten wir nicht bei Flüchtlingen oder Migranten Werbung für unseren Verein machen.



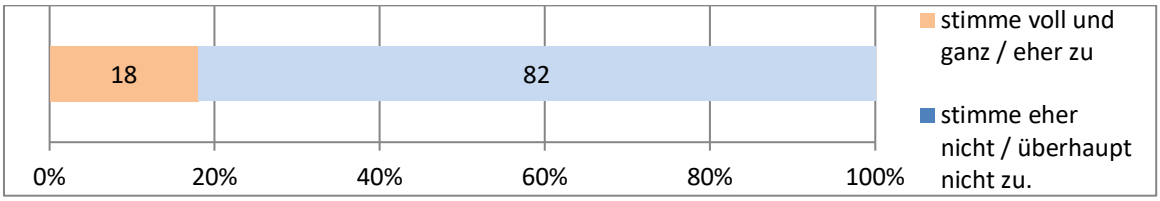
11. Wer neu in unseren Verein kommt, sollte sich voll und ganz den Gewohnheiten anpassen.



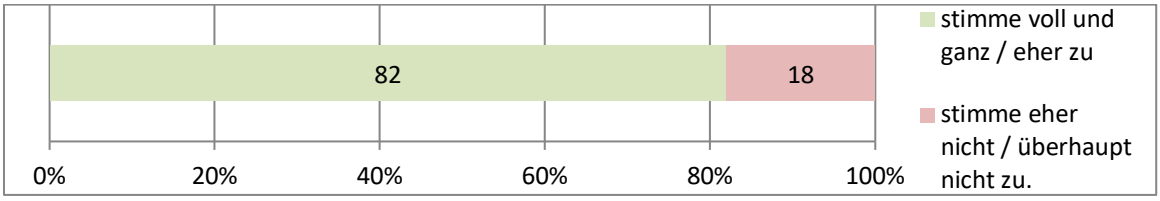
12. Wer neu in unseren Verein kommt, sollte erstmal keine Forderungen stellen.



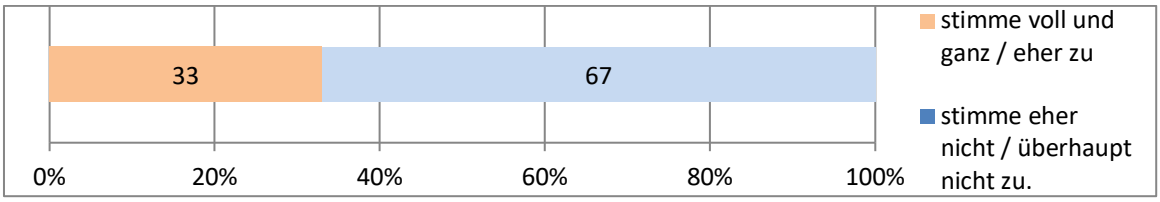
13. Ich lehne es ab, wenn bei uns im Verein in manchen Situationen auch eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird.



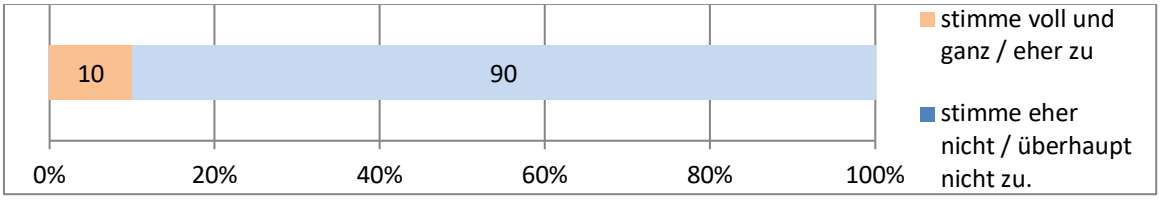
14. Mir gefällt es, wenn durch Personen mit Migrationshintergrund in meinem Verein immer wieder neue Situationen entstehen.



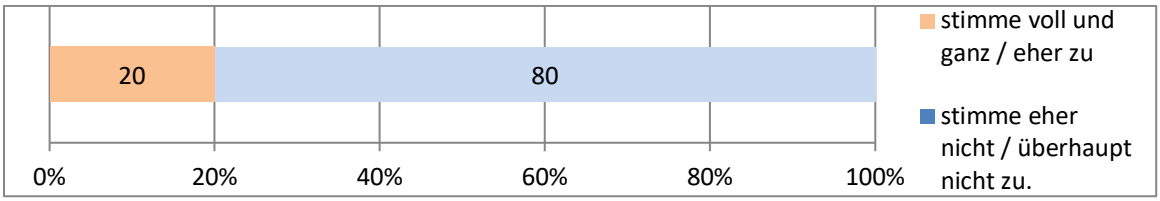
15. Vereinsmitglieder mit Migrationshintergrund sollten im Verein nicht auffallen.



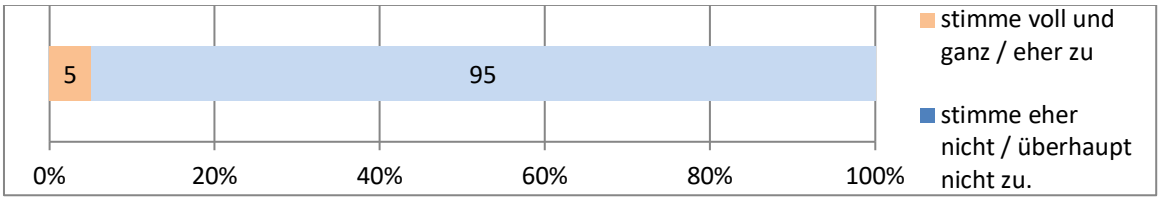
16. Deutsche Vereinsmitglieder sind disziplinierter als ausländische.



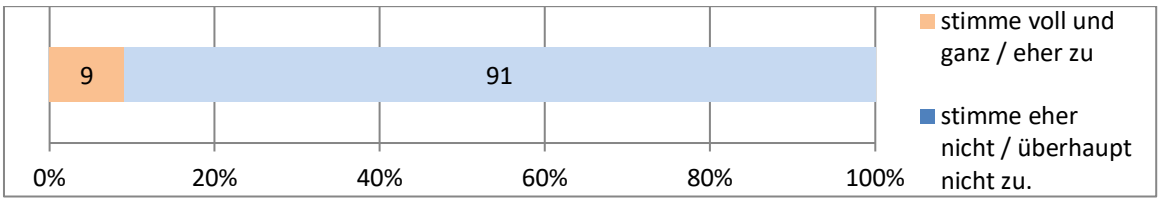
17. Die Leute aus manchen Ländern sind von Natur aus grundsätzlicher sportlicher.



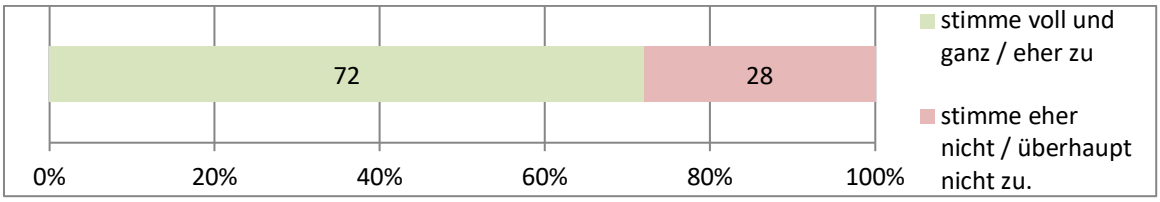
18. Der Teamgeist, den eine Person zeigt, hängt von ihrer Nationalität ab.



19. Leute aus manchen Regionen (z. B. aus Europa) passen besser in unseren Verein als Leute aus anderen Regionen (z. B. aus dem Nahen Osten oder Afrika).

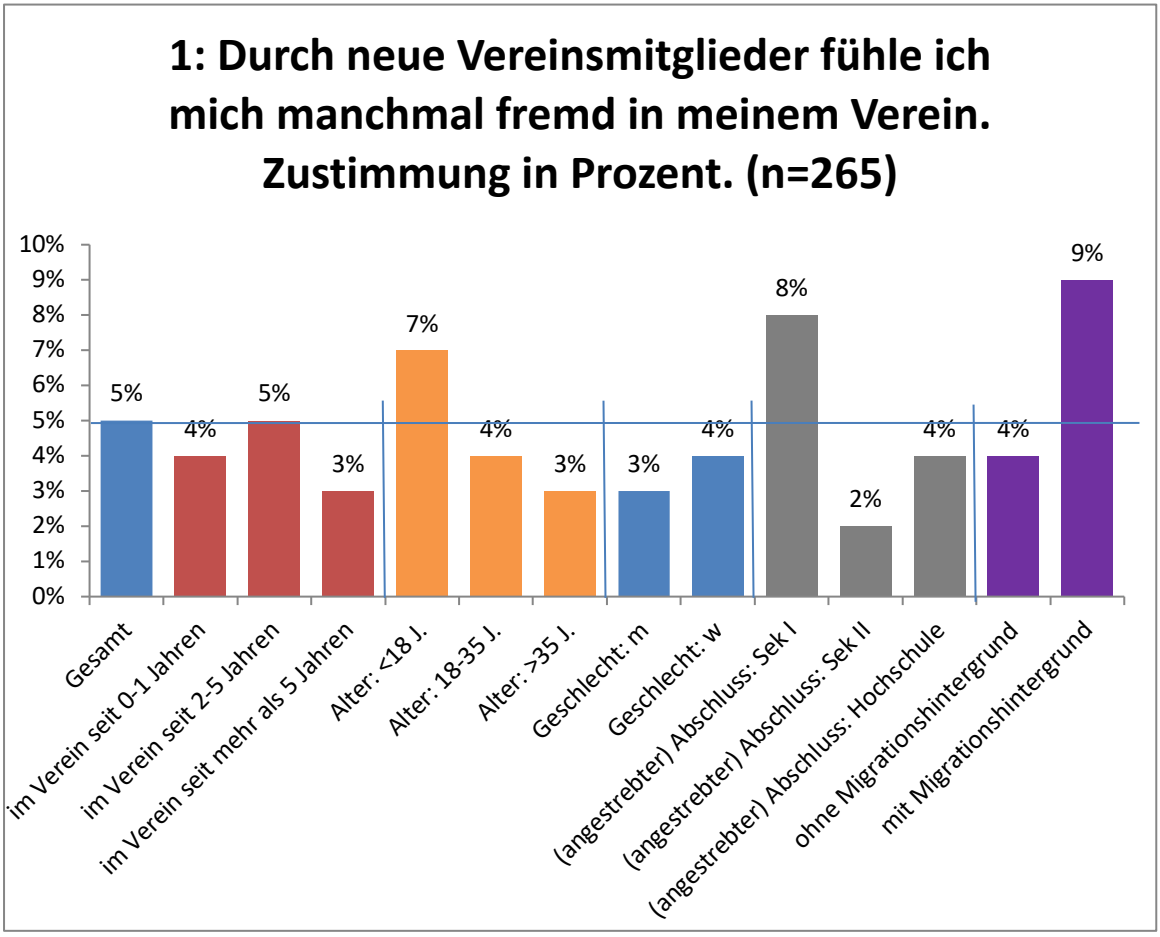


20. Es gibt keine wesentlichen Unterschiede zwischen Deutschen und Ausländern.

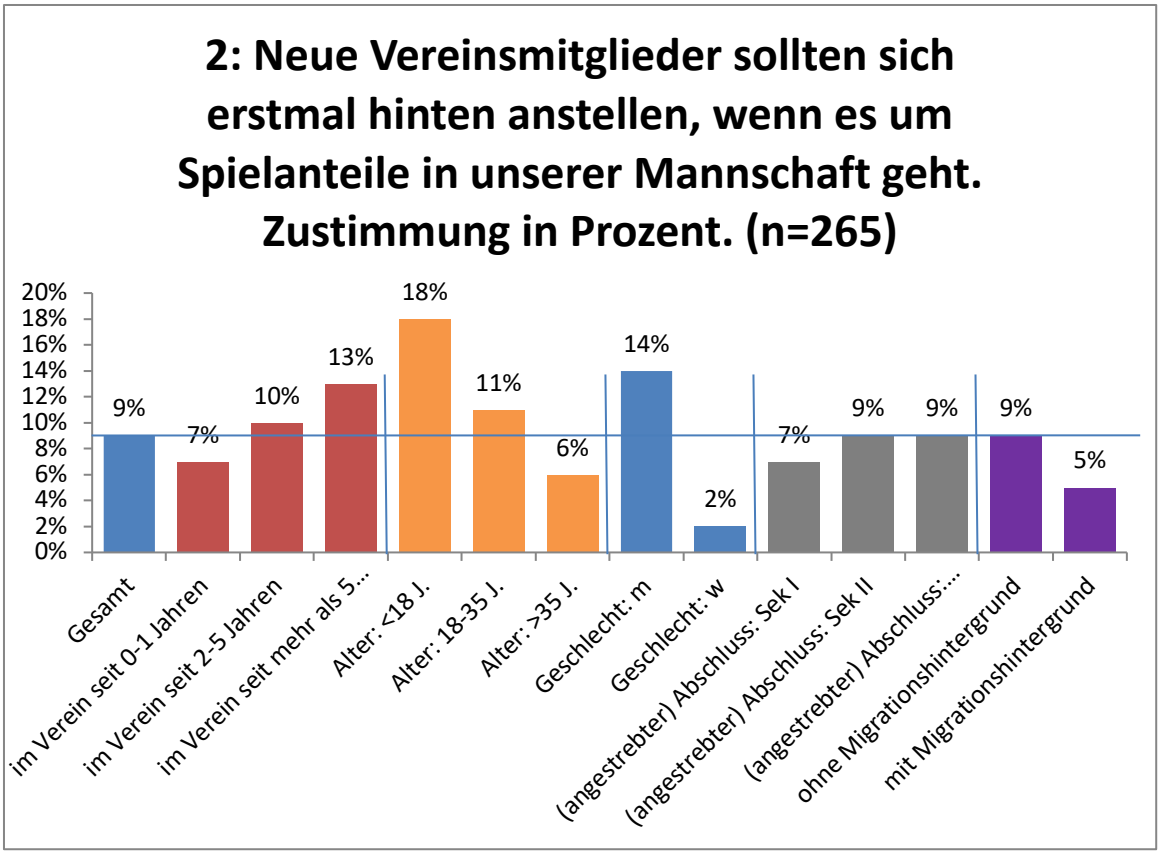


6.3 Ergebnisse detailliert

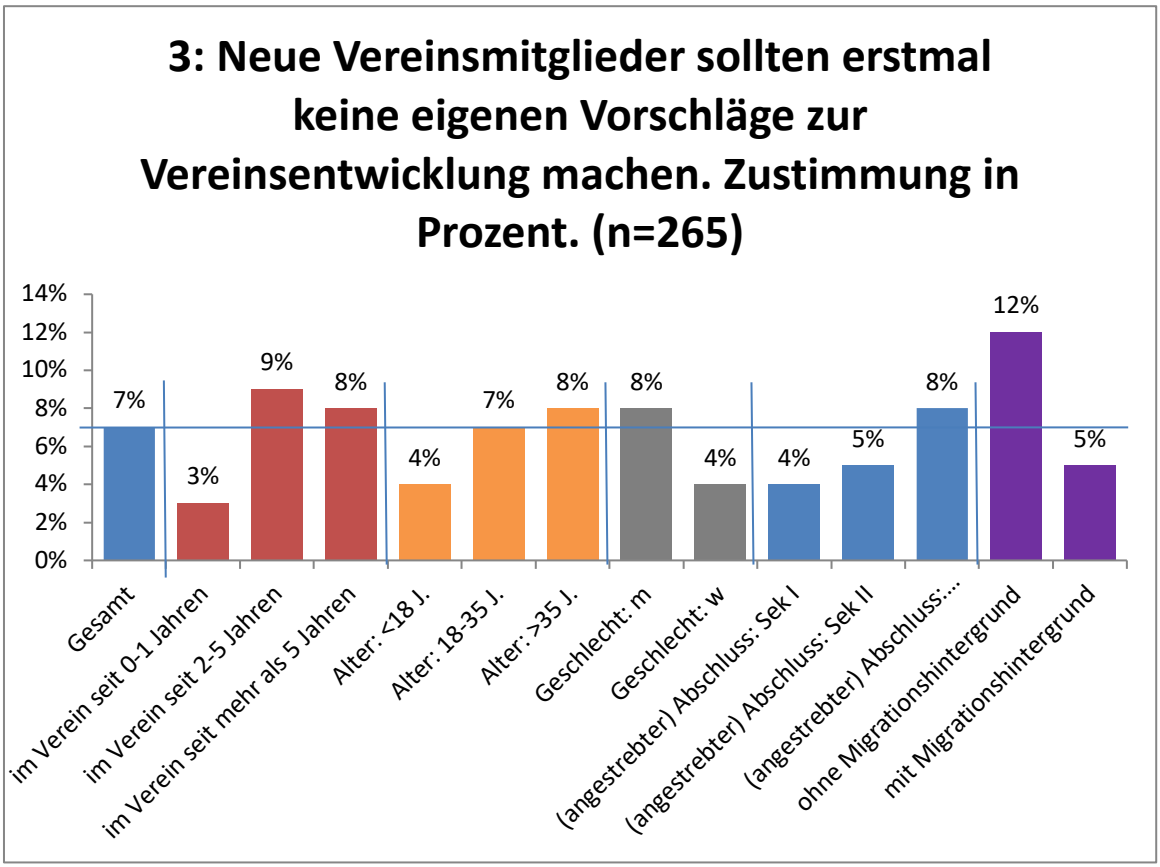
6.3.1 Kategorie: Konservatismus / Traditionalismus



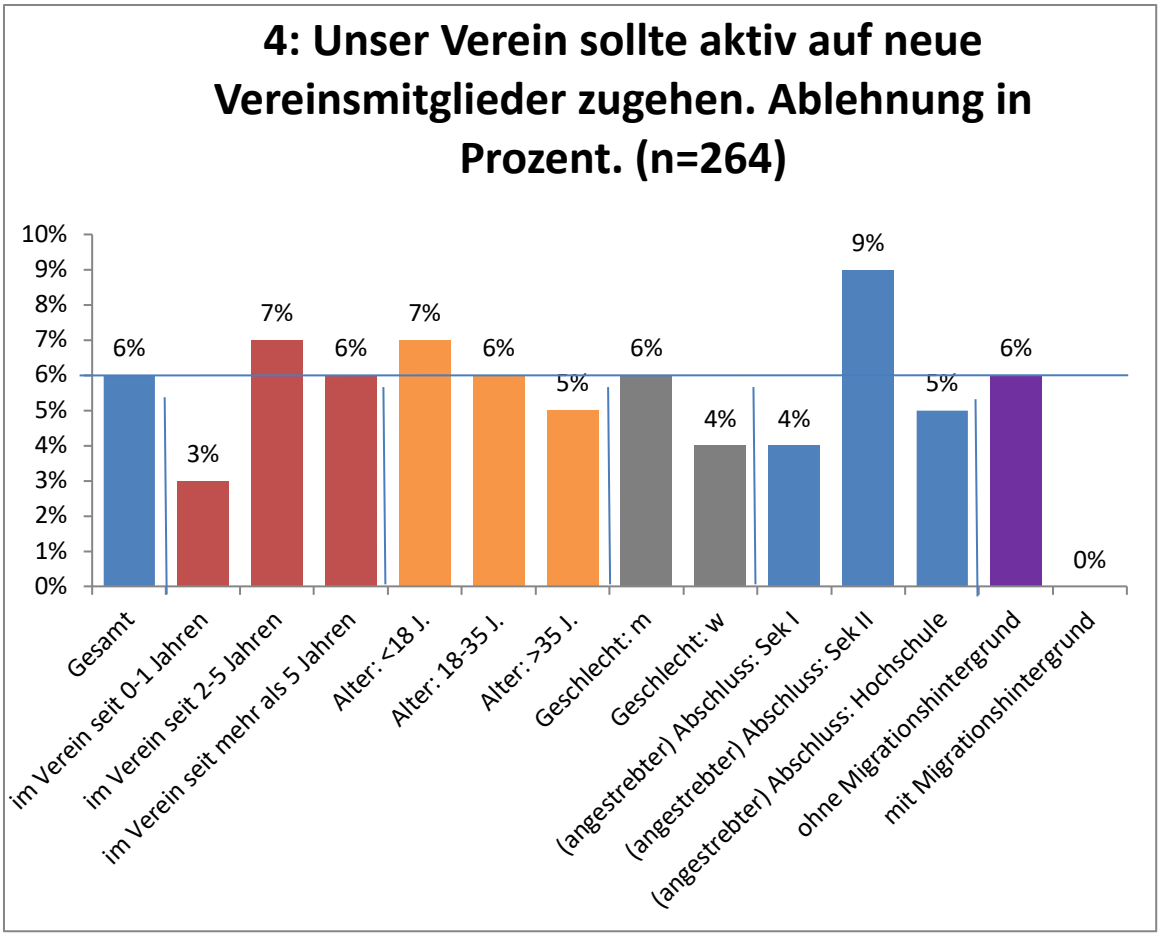
Erläuterung Frage 1: 5 % aller Vereinsmitglieder fühlen sich durch neue Vereinsmitglieder fremd in ihrem Verein und wählen damit die konservatorische Antwortmöglichkeit. Die Antwort fällt in allen demografischen Kategorien ähnlich niedrig aus, am ehesten liegt sie bei Personen mit Migrationshintergrund (2 von 22 Personen) sowie bei Personen mit dem höchsten (angestrebten) Abschluss Sekundarstufe 1 (2 von 25 Personen) über dem Strich, allerdings lassen sich aufgrund der geringen Teilpopulationen daraus keine Schlussfolgerungen aufstellen.



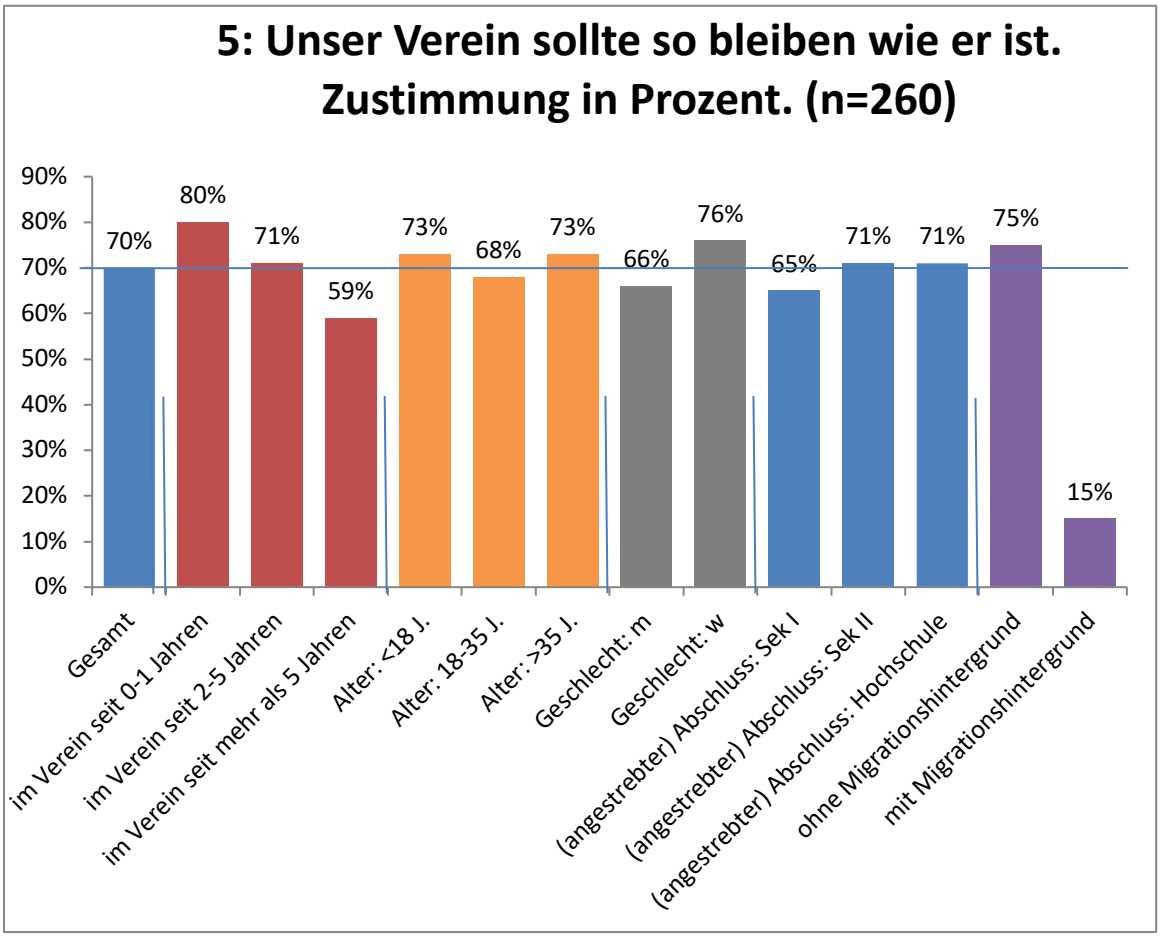
Erläuterung Frage 2: Knapp jede*r Zehnte ist der Ansicht, dass neue Vereinsmitglieder weniger Spielanteile erhalten sollten. Besonders ausgeprägt ist dieses Merkmal bei Personen unter 18 Jahren und nimmt mit zunehmendem Alter sichtbar ab, während es mit zunehmender Vereinszugehörigkeit zunimmt. Auffällig ist außerdem die große Diskrepanz zwischen Männern (14 %) und Frauen (2 %). Möglicherweise verfolgt die Gruppe mit den höchsten Zustimmungswerten (junge Menschen, Männer, Personen mit langer Vereinszugehörigkeit) vor allem selbstbezogene Leistungsziele im Vereinssport.



Erläuterung Frage 3: 7 % der Vereinsmitglieder sind der Ansicht, dass neue Vereinsmitglieder keine eigenen Vorschläge zur Vereinsentwicklung machen sollen. Neue Vereinsmitglieder, Jugendliche, Frauen und Personen mit einem Abschluss der Sekundarstufe 1 stimmen der Aussage besonders selten zu.



Erläuterung Frage 4: Da es sich bei dieser Frage um eine inverse Frage handelt, wird die Zahl der Ablehnungen ausgewiesen. Ein hoher Prozentwert entspricht damit der Tendenz zu Konservatismus / Traditionalismus. Die große Mehrheit (94 %) befürwortet also die aktive Ansprache von neuen Vereinsmitgliedern. Bei der Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund sprechen sich sogar 100 % (21 von 21) dafür aus und auch die Gruppe der neuen Vereinsmitglieder (< 2 Jahre) hat einen sehr niedrigen Ablehnungswert.



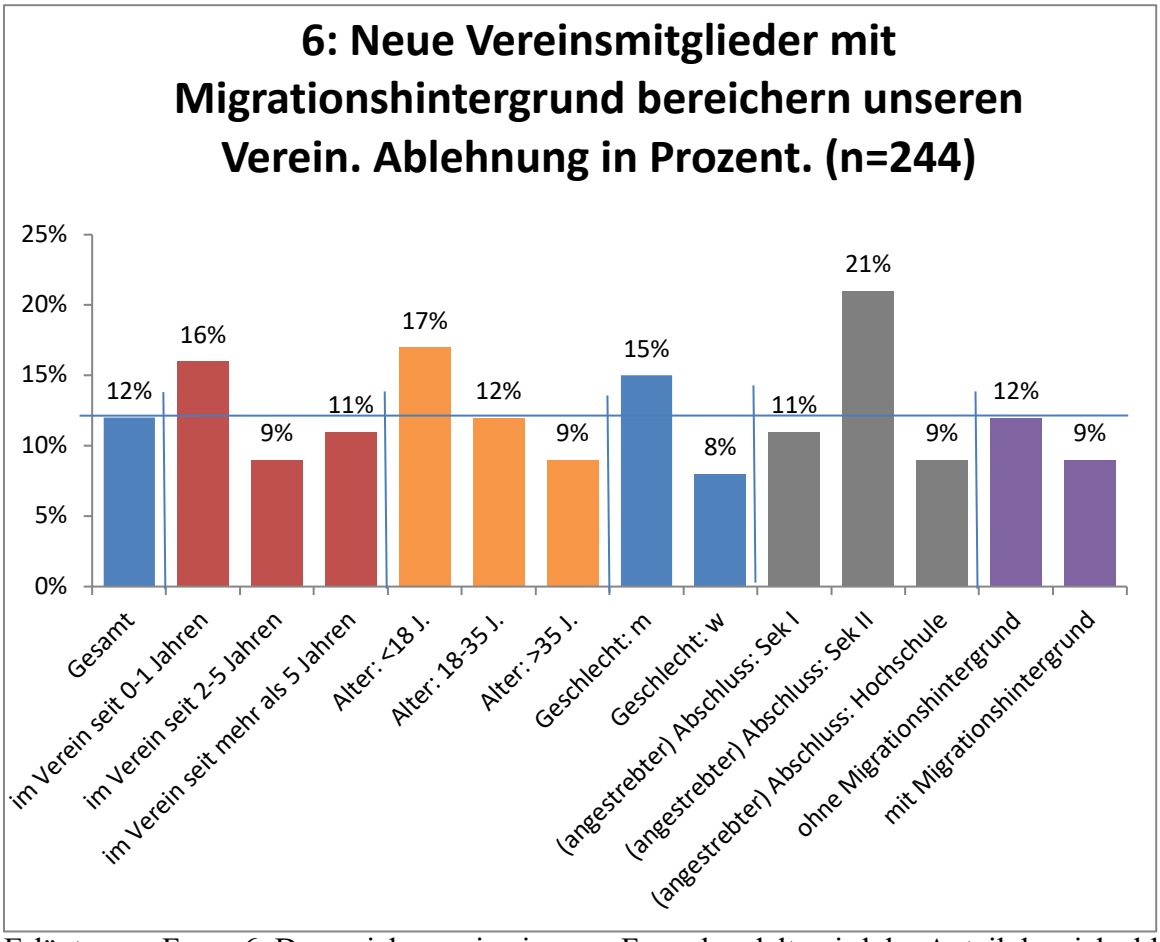
Erläuterung Frage 5: 70 % der Vereinsmitglieder wünschen sich, dass ihr Verein so bleibt, wie er ist. Es überrascht etwas, dass mit zunehmender Dauer der Vereinsmitgliedschaft der hier geäußerte Konservatismus / Traditionalismus etwas abnimmt. Insbesondere fällt jedoch auf, dass die Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund nur zu einem geringen Anteil dieser Aussage zustimmt und die deutliche Mehrheit (85 % = 17 von 20 Personen) der Aussage nicht zustimmt. Unter Berücksichtigung der Ergebnisse aus Frage 7 („*Es gibt zu viele Migranten in meinem Verein*.“) kann davon ausgegangen werden, dass sich insbesondere Sportler*innen in (reinen) Migrantenmannschaften eine Öffnung der Mitgliederstruktur und damit Vereinsänderung wünschen.

Fazit Kategorie „Konservatismus / Traditionalismus“: Im Durschnitt haben die Fragen zu einer konservatorischen Haltung 19 % Zustimmung, v. a. ausgelöst durch Frage 5.

Bei den Fragen 1 – 4 vertritt jeweils mit nur 5 % – 9 % eine deutliche Minderheit der Vereinsmitglieder eine konservatorische Haltung, die Veränderungen durch neue Vereinsmitglieder ablehnt. Andererseits wünschen sich auf direkte Nachfrage 70 % (eher) keine Veränderungen. Was einerseits als Kompliment für den Verein und Anzeichen großer Loyalität zu

verstehen ist, kann gleichzeitig aber auch ein Hemmnis bei Veränderungsprozessen darstellen. Ungeachtet dessen – so die meist vertretene Meinung – sollte sich der eigene Verein auf neue Mitglieder zubewegen. Die Mehrheit befürwortet, dass diese auch unbeschränkt mitspielen und Vorschläge zur Vereinsentwicklung machen dürfen. Sie sollen den Verein aber nicht verändern. Diese Haltung klingt zwar paradox, fügt sich jedoch gut in die „Assimilationsforderungen“ (siehe Fragen 11 – 15) ein. Aufgeschlüsselt nach den meisten demografischen Kategorien (Dauer der Vereinszugehörigkeit, Alter, Geschlecht, Bildungsstand) folgt die Zustimmung zu konservatorischen / traditionalistischen Statements keinem Trend. Personen mit Migrationshintergrund weichen jedoch – teils deutlich – vom Durchschnitt ab und äußern sich durchweg weniger konservatorisch / traditionalistisch. Es fällt zudem auf, dass alle Sportvereinsmitglieder, die in einer reinen Migrantenmannschaft spielen, die Aussage ablehnen, sich also eine Veränderung (mutmaßlich Öffnung) wünschen.

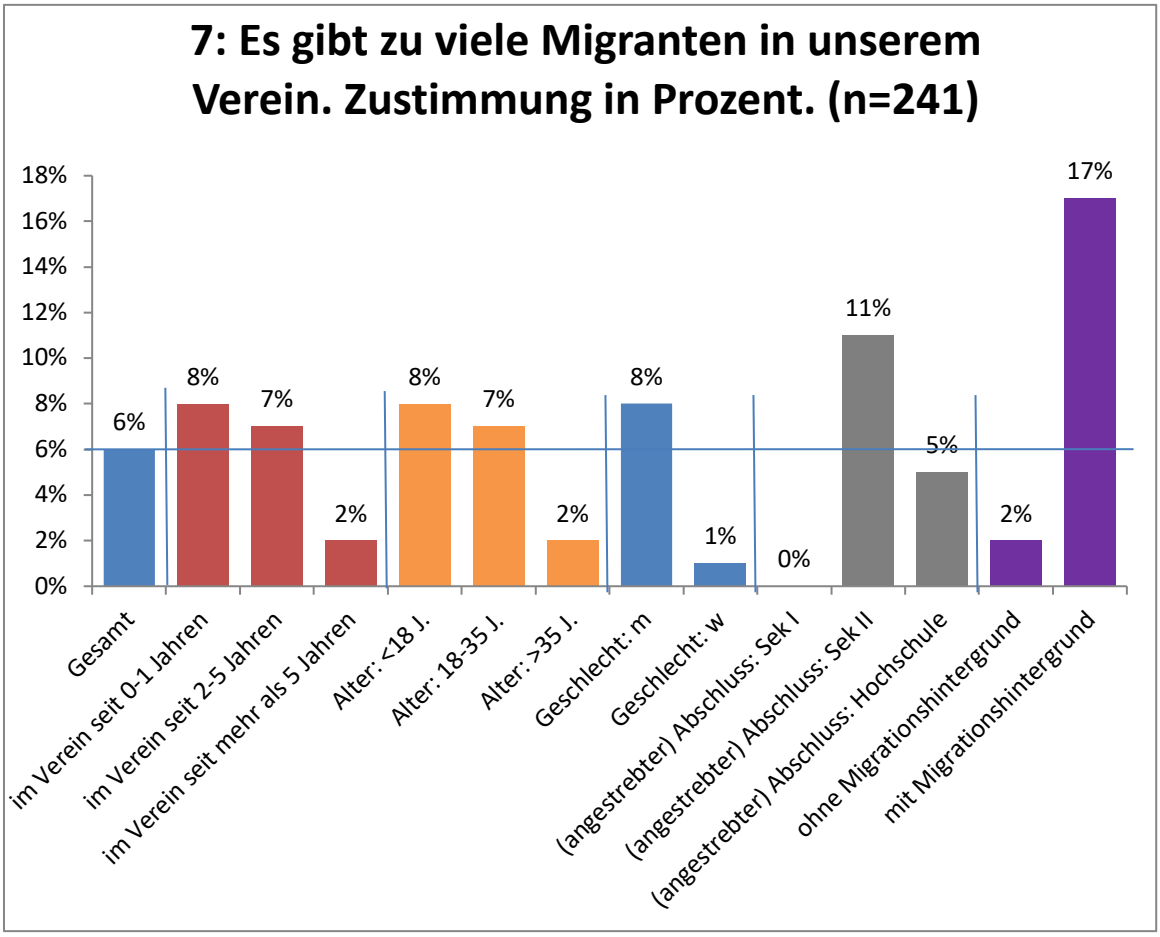
6.3.2 Kategorie: Fremdenfeindlichkeit



Erläuterung Frage 6: Da es sich um eine inverse Frage handelt, wird der Anteil der sich ablehnend äußernden Mitglieder ausgewiesen. Ein hoher Wert spricht für eine „fremdenfeindliche“ Einstellung.

12 % der Vereinsmitglieder sind nicht der Meinung, dass Migrant*innen den Verein bereichern.

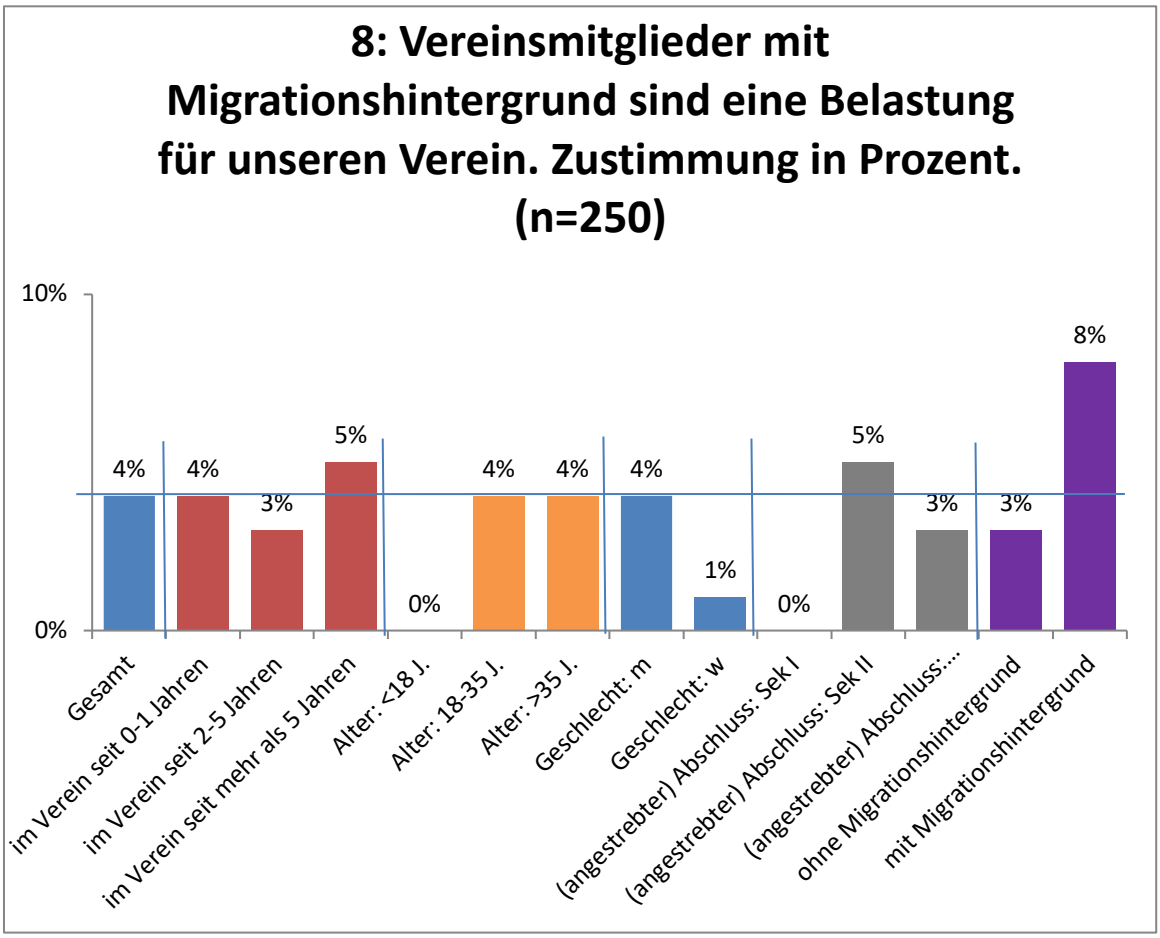
Zudem fallen große Unterschiede bei zunehmendem Alter auf sowie eine Diskrepanz im Antwortverhalten von Männern und Frauen, wobei die Gruppe der Frauen, der Hochschulabsolvent*innen und der über 35-jährigen in dieser Frage besonders wenig fremdenfeindlich ist.



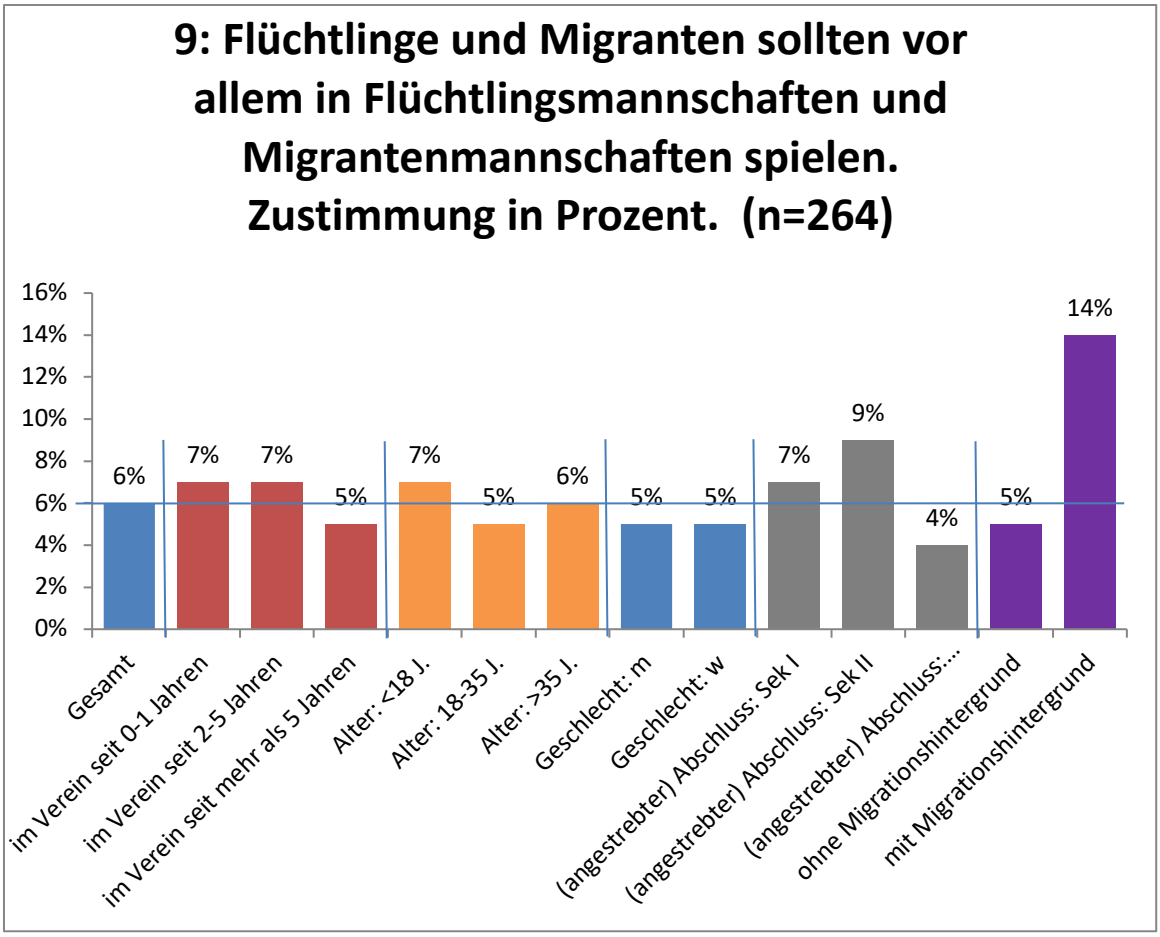
Erläuterung Frage 7: 6 % der Vereinsmitglieder sind der Ansicht, dass es zu viele Migrant*innen in ihrem Verein gibt. Es überrascht, dass ausgerechnet Migrant*innen tendenziell häufiger der Ansicht sind, es gebe zuviele Mgranten im Verein.[6] Da die Teilpopulation (2 von 12 Personen) sehr niedrig ist, ist hier keine gesonderte Schlussfolgerung aus diesem Ergebnis erlaubt.

Des Weiteren fällt auch hier auf, dass die Zustimmung mit zunehmendem Alter abnimmt und die Zustimmungsrate bei Männern deutlich höher ist als bei Frauen. Insgesamt stimmt nur eine von 102 Frauen der Aussage zu. Allerdings kommt auch in diesen Kategorien die Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund aus dem mehrheitlich migrantischen Verein (ausschließlich Männer und mehrheitlich mit niedrigem Bildungsabschluss) zum Tragen, auch wenn dies nicht die einzige Erklärung für die Unterschiede bei Alter, Geschlecht und Bildungsabschluss ist.

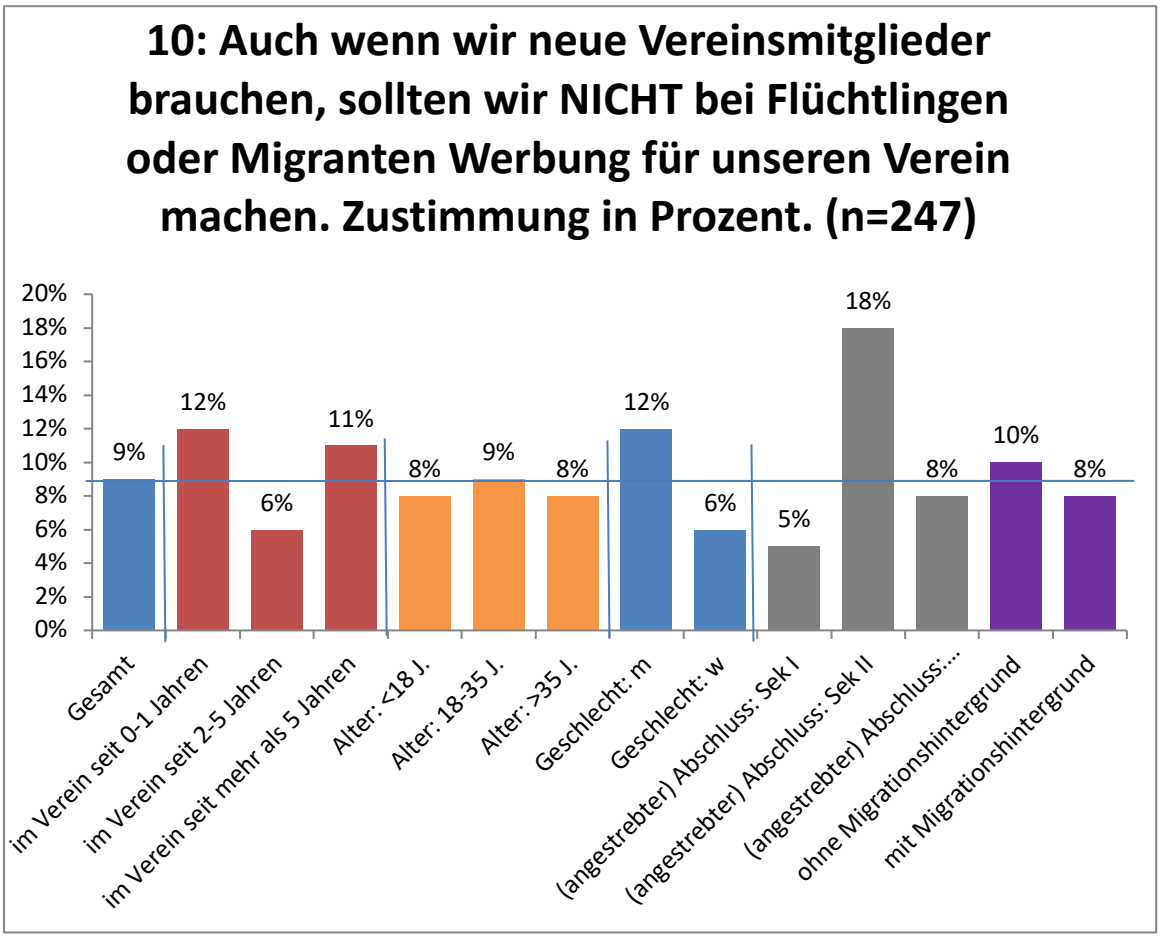
[6] Bei den Fragen 6-8 und 10 wurden wie zuvor erläutert nur Rückläufer von Personen ausgewertet, die in einem mehrheitlich deutschen Verein aktiv sind.



Erläuterung Frage 8: Vereinsmitglieder mit Migrationshintergrund werden vornehmlich nicht als Belastung empfunden. Insbesondere nicht von Personen ohne Migrationshintergrund (8 von 231 Personen). Auch hier gilt, dass aufgrund der niedrigen Teilpopulation der in mehrheitlich deutschen Sportvereinen aktiven Migrant*innen (1 von 12 Personen), keine Schlussfolgerung möglich ist. In allen (auswertbaren) Kategorien liegen niedrige Werte vor. Auffällig ist auch hier, dass nur eine (von 107) Frauen der Aussage zugestimmt hat. Dies ist vor allem deshalb bemerkenswert, da im gesellschaftlichen Diskurs gerade mit der Sicherheitslage von Frauen als Grund für Fremdenfeindlichkeit argumentiert wird.



Erläuterung Frage 9: Die Frage, ob Flüchtlinge und Migrant*innen in eigens für sie eingerichteten Mannschaften spielen sollen, ermöglicht einen hypothetischen Einblick in versteckte Fremdenfeindlichkeit, die sich hinter einem Statement verbirgt, das sich vorgeblich für die Bedürfnisse der Migrant*innen einsetzt. Die Antwortrate ist in allen Kategorien relativ niedrig. Der zuvor gesehene verzerrende Effekt durch die Mitglieder einer Migrantenmannschaft kommt hier nicht zum Tragen. Auch in der Kategorie mit dem höchsten Zustimmungswert (Personen mit Migrationshintergrund) sind es nur 3 (von 21) Personen, die der Aussage zustimmen. Nur eine Person (von 12) ist in einer Migrantenmannschaft aktiv und befürwortet, dass Migrant*innen bzw. Flüchtlinge in Migrantenmannschaften spielen sollten.

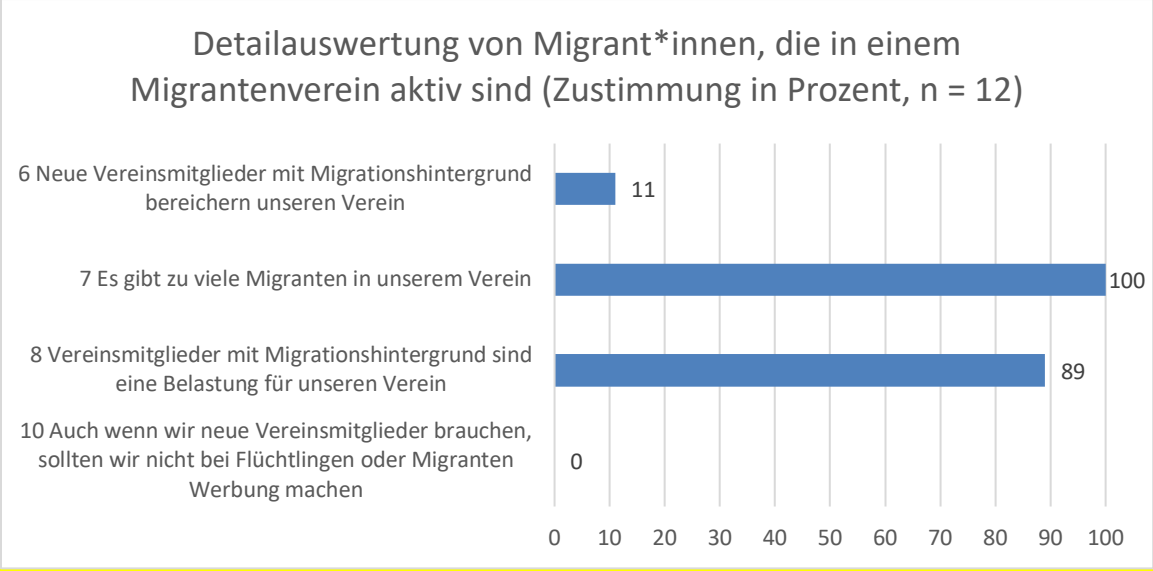


Erläuterung Frage 10: Neun Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass NICHT gezielt bei Flüchtlingen und Migrant*innen Werbung für den Verein gemacht werden soll. Besonders hoch fällt die Zustimmung bei Personen mit dem höchsten Abschluss Sekundarstufe 2 aus.

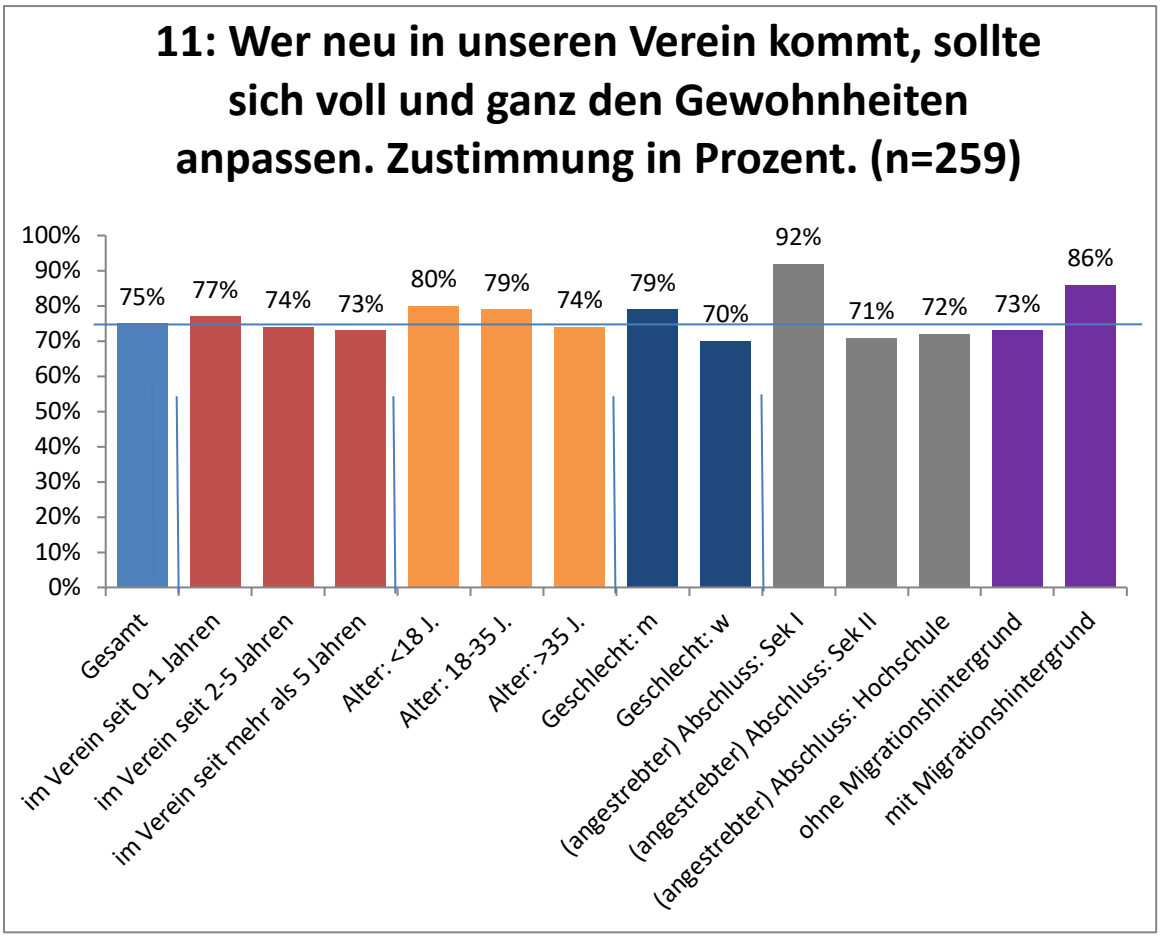
Fazit Kategorie „Fremdenfeindlichkeit“: Aussagen mit fremdenfeindlichen Motiven finden je nach Frage bei 4 – 12 % der Mitglieder Zustimmung (Durchschnitt: 7 %). Frauen stimmen deutlich seltener zu als Männer. Ebenso ist ein Hochschulabschluss ein Indikator für eine niedrige Zustimmungsrate zu fremdenfeindlichen Aussagen.

Sonderauswertung zum Antwortverhalten in der Kategorie „Fremdenfeindlichkeit“ von Migrant*innen aus mehrheitlich von Migrant*innen betriebenen Sportvereinen

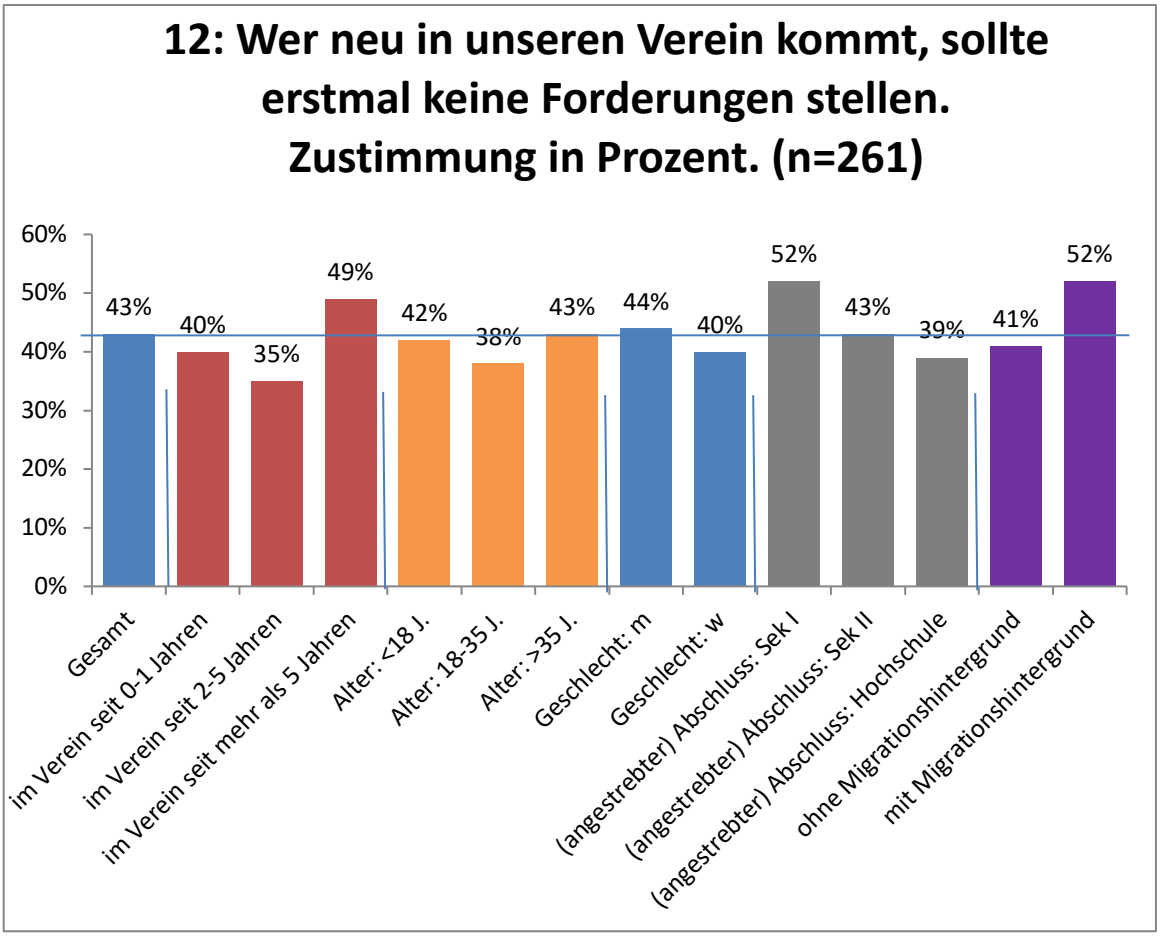
Eine aufschlussreiche Erkenntnis ist, dass Personen mit Migrationshintergrund ausgerechnet in mehrheitlich von Migrant*innen betriebenen Mannschaften am wenigsten willkommen zu sein scheinen. Es ist jedoch nicht von Fremdenfeindlichkeit auszugehen, sondern vielmehr, dass die Befragten dadurch ihren unbedingten Wunsch, sich stärker mit Einheimischen zu mischen, Ausdruck geben. Diese Vermutung stützt sich auch durch 100 % an Zustimmung für die Anwerbung von Flüchtlingen und Migrant*innen bei Mitgliedermangel.



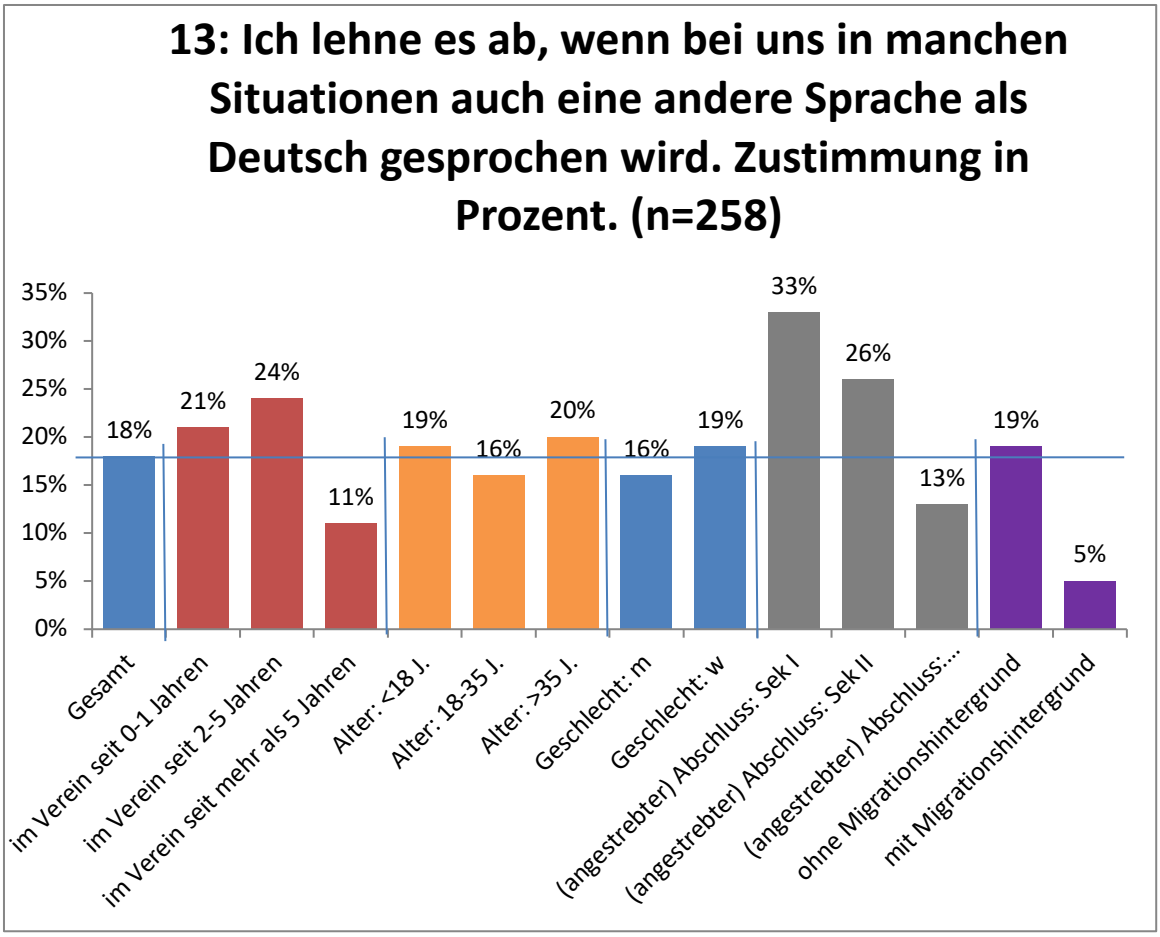
6.3.3 Kategorie: „Assimilationsforderung“



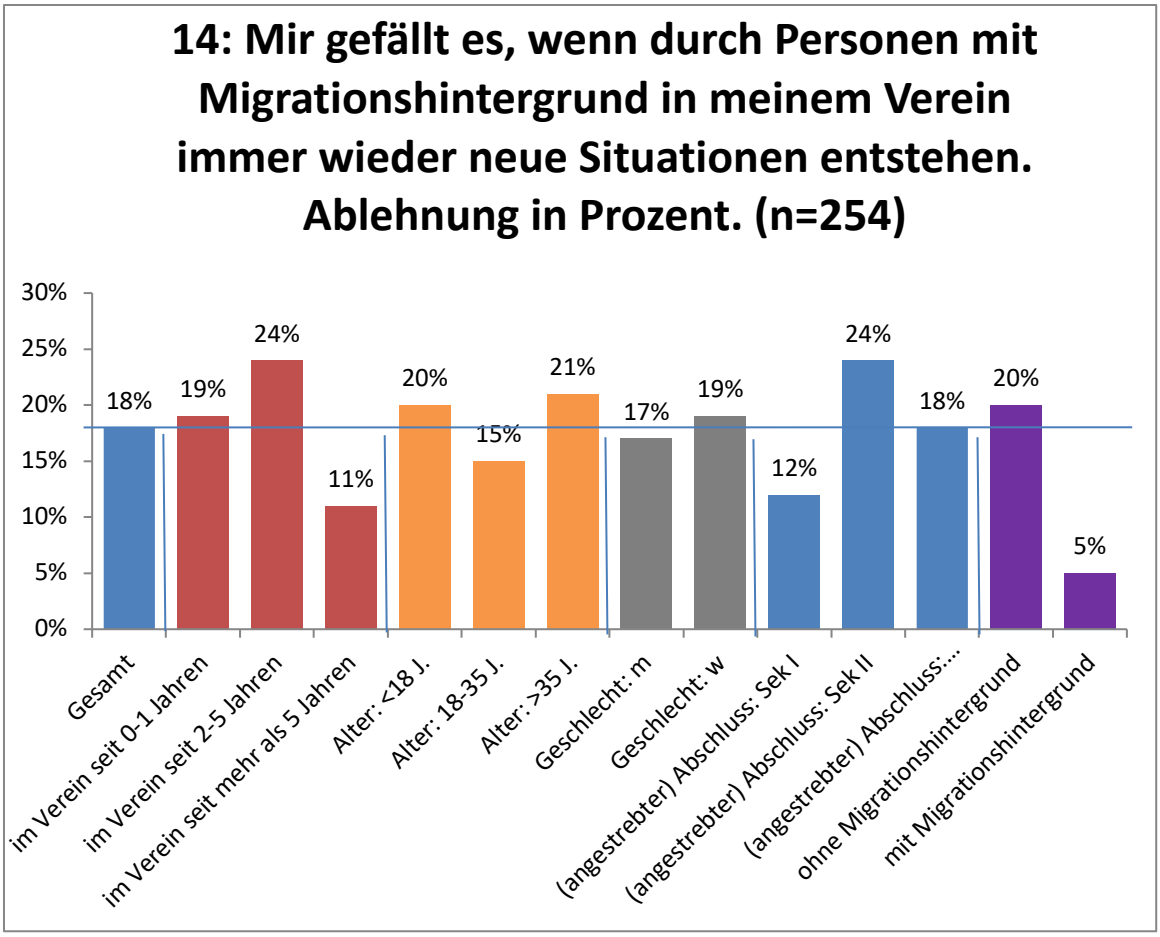
Erläuterung Frage 11: Drei Viertel aller Vereinsmitglieder erwarten völlige Anpassung von neuen Vereinsmitgliedern. Diese Assimilationsforderung ist in allen Kategorien mit einer hohen Rate vertreten.



Erläuterung Frage 12: 43 % der Befragten stimmen zu, dass neue Vereinsmitglieder keine Forderungen stellen sollten. Die Zustimmung ist über alle Kategorien ähnlich hoch verteilt.

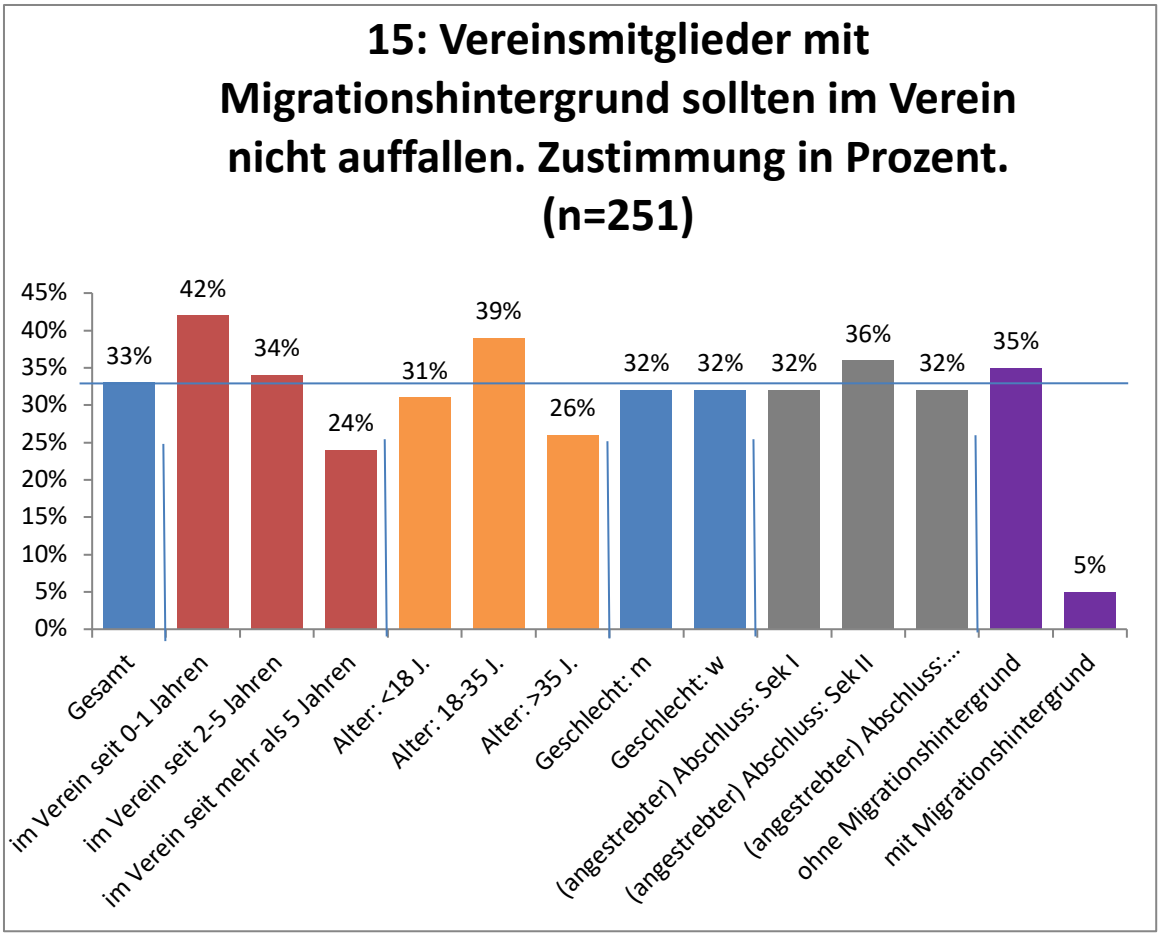


Erläuterung Frage 13: 18 % aller Vereinsmitglieder sprechen sich gegen Mehrsprachigkeit in ihrem Verein aus. Ein hohes Bildungsniveau sowie ein eigener Migrationshintergrund tragen zu einer größeren Toleranz von Mehrsprachigkeit bei.



Erläuterung Frage 14: Hier handelt es sich um die inverse Frage im Block „Assimilationsforderung“. Im Gegensatz zu den vorherigen Fragen wird der Ablehnungswert ausgewiesen. Ein hoher Wert weist auf eine hohe Assimilationsforderung hin.

Fast jeder Fünfte lehnt es ab, wenn durch Personen mit Migrationshintergrund immer wieder neue Situationen entstehen. Die Ablehnungswerte sind eher niedrig bei Personen mit mehr als 5 Jahren Vereinszugehörigkeit. Ebenso stimmen vergleichsweise wenige Personen mit Migrationshintergrund dieser Aussage zu.

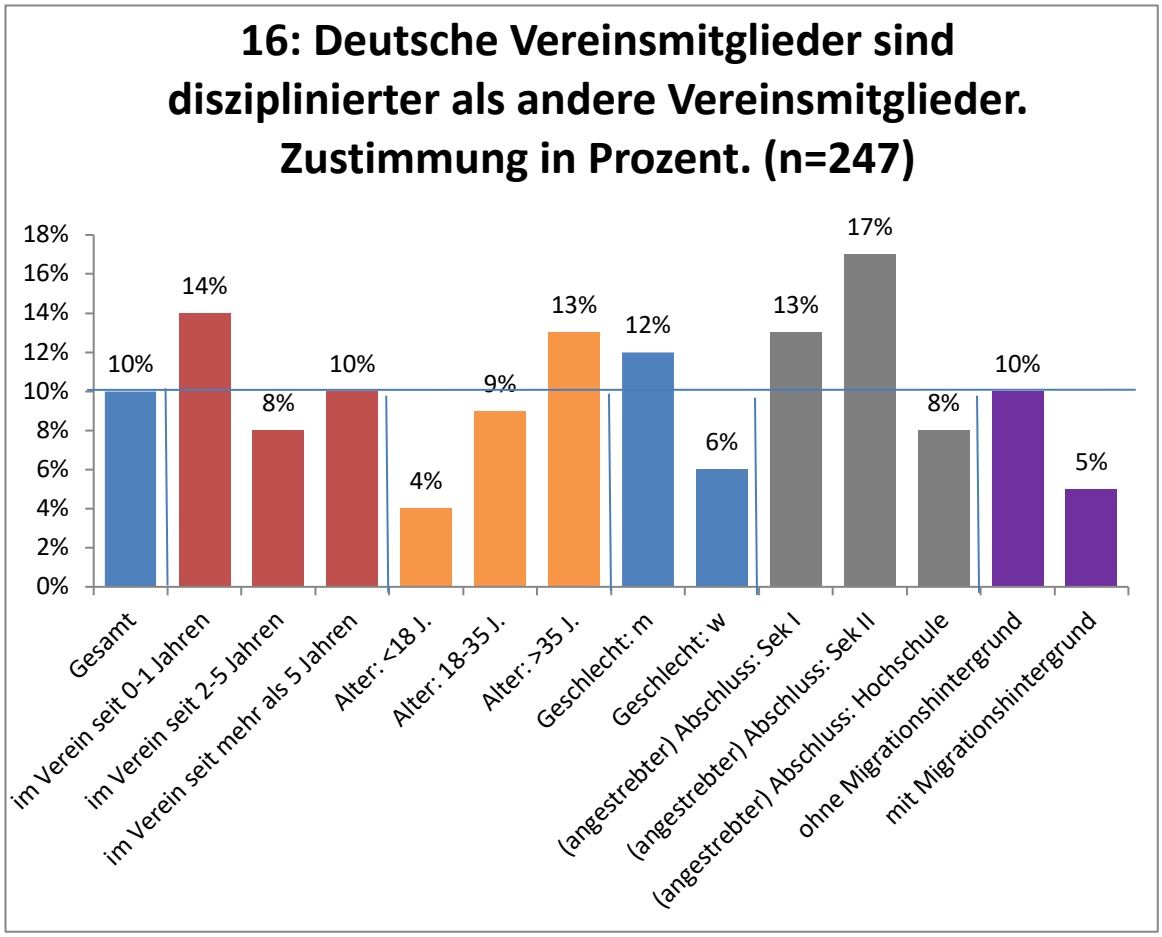


Erläuterung Frage 15: Rund ein Drittel der Befragten stimmt zu, dass Vereinsmitglieder mit Migrationshintergrund nicht auffallen sollen. Die Zustimmungswerte sind bei Mitgliedern mit längerer Mitgliedschaftsdauer und vor allem bei Personen mit Migrationshintergrund niedrig.

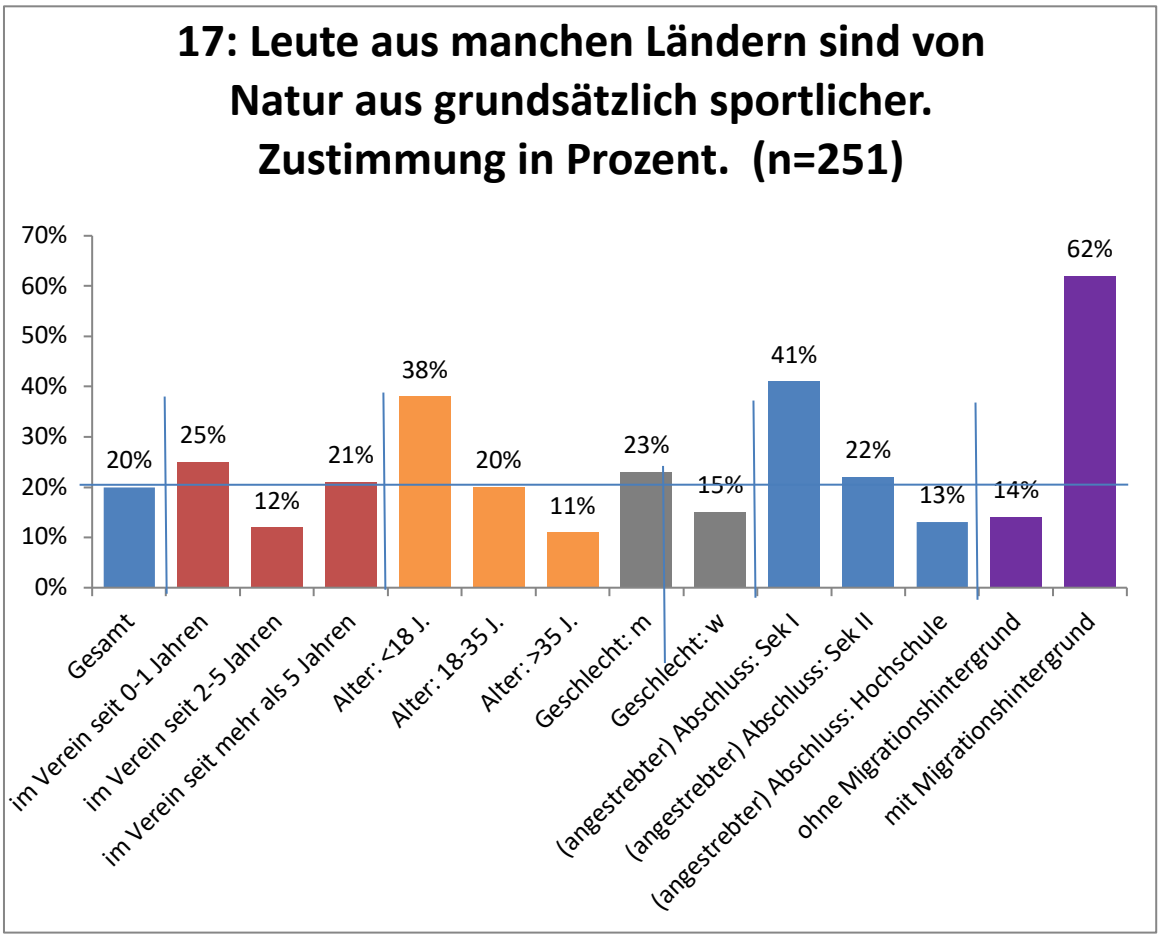
Fazit Assimilationsforderungen: Nachdem sich in den zuvor betrachteten Kategorien („Konservatismus / Traditionalismus“ und „Fremdenfeindlichkeit“) das recht deutliche Bild mehrheitlich offener Vereine ergeben hat, zeigt das Antwortbild für den Bereich „Assimilationsforderung“, dass die Offenheit häufig mit der Forderung nach (weitreichender) Anpassung einhergeht. Aussagen mit assimilationsforderndem Inhalt finden je nach Frage zwischen 18 % und 75 % Zustimmung (Durchschnitt: 37 %).

Bezüglich einzelner soziodemografischer Gruppen gibt es nur leichte Tendenzen: Personen mit Migrationshintergrund sind ebenso wie Personen mit einer Vereinszugehörigkeit von mehr als 5 Jahren besonders assimiliationsfordernd, wenn es um Anpassung an Gewohnheiten und das Formulieren von Forderungen geht (Fragen 11 und 12), dagegen recht liberal, wenn es um konkrete Assimilationsforderungen an Migrant*innen geht (Fragen 13 bis 15). Männer und Frauen weichen in ihrem Antwortverhalten bezüglich der Assimilationsforderung kaum voneinander ab.

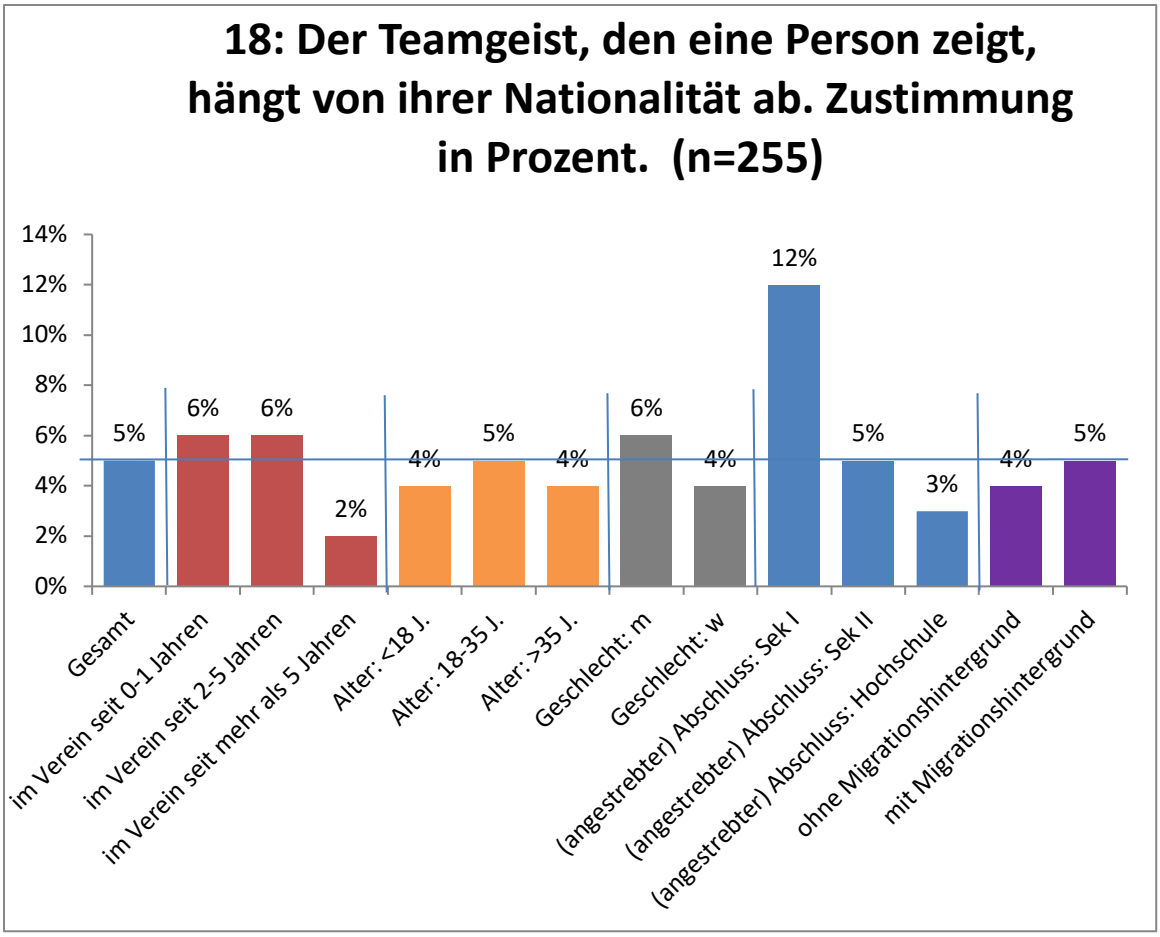
6.3.4 Kategorie: „Kulturalismus (Rassismus)“



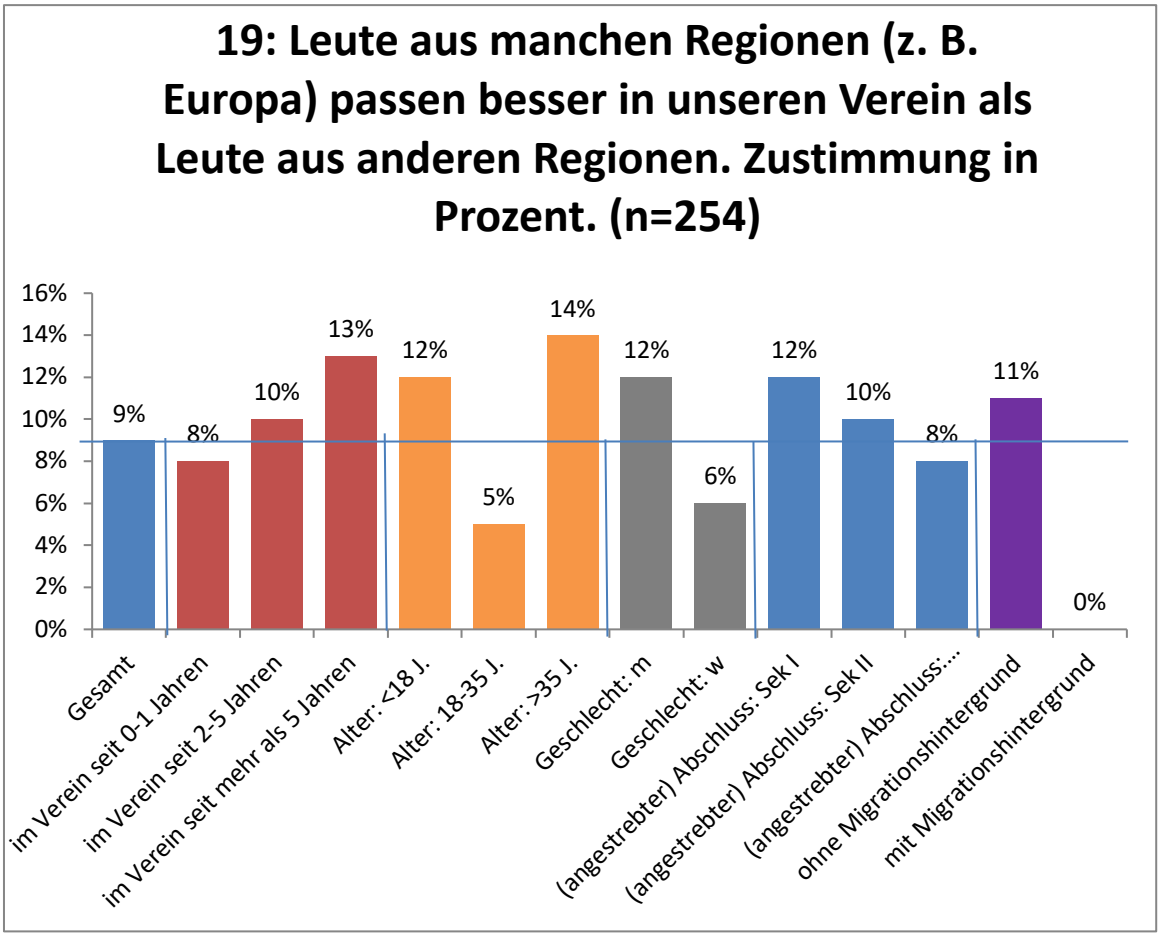
Erläuterung Frage 16: 10 % der befragten Vereinsmitglieder halten Deutsche für disziplinierter als Ausländer. Die Zustimmung ist bei Personen mit höchstem Abschluss Sekundarstufe 2 vergleichsweise hoch und bei Personen unter 18 Jahren, bei Frauen und bei Personen mit Migrationshintergrund eher niedrig.



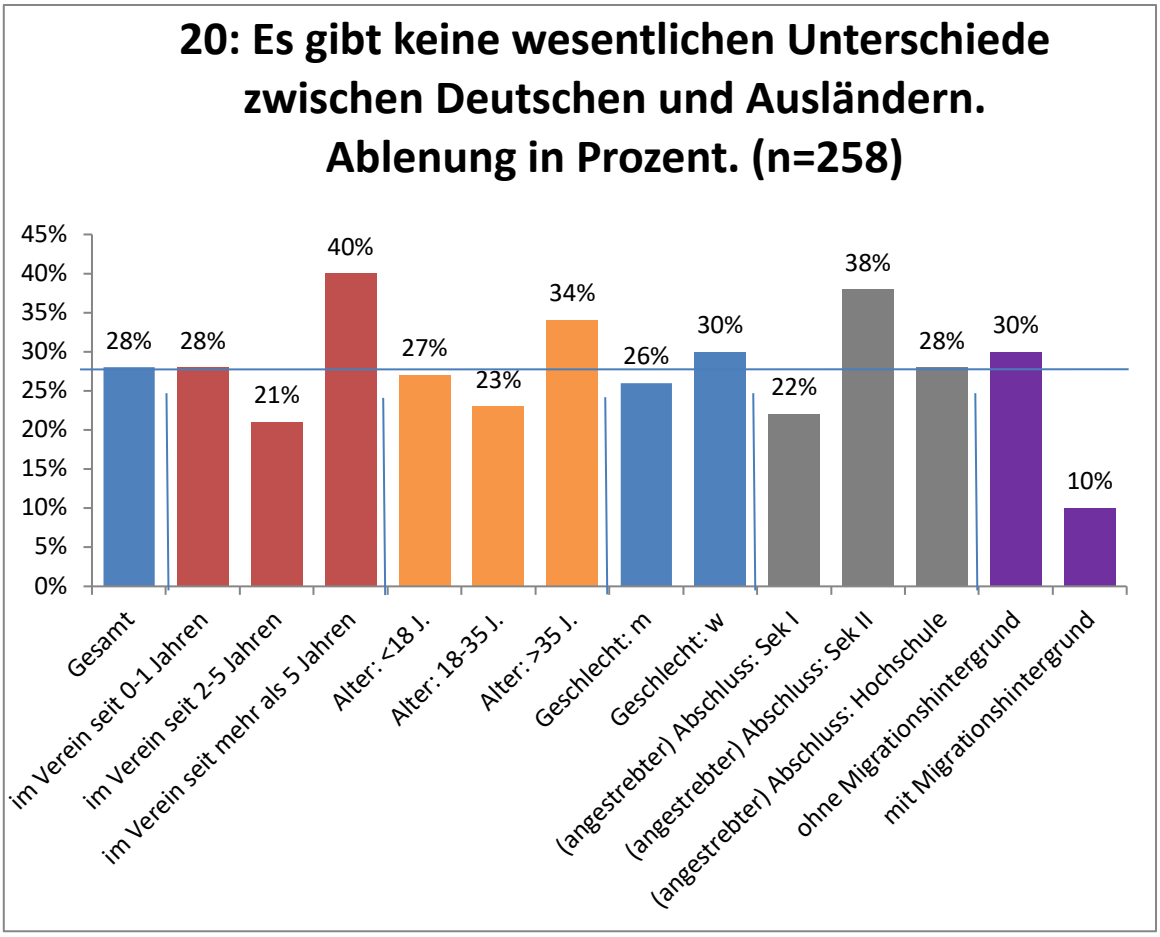
Erläuterung Frage 17: Für die These, dass Leute aus manchen Ländern eine bessere Disposition für bestimmte Sportarten haben, gibt es unterschiedliche wissenschaftliche Befunde (vgl. Hoberman 1997). Diese stehen hier allerdings nicht zur Debatte, sondern die Frage, ob Herkunft (bzw. Ethnie) als „grundsätzliches“ und dominierendes Erklärungsmuster herangezogen wird. Für ein Fünftel der Befragten trifft diese Aussage zu. Besonders hoch ist die Zustimmung bei Personen unter 18 Jahren, bei Personen mit niedrigem Bildungsniveau und bei Personen mit Migrationshintergrund.



Erläuterung Frage 18: Diese Frage ist durchgängig niedrig bewertet, wird jedoch immerhin noch von 5 % der Befragten geteilt. Es fällt auf, dass bei niedrigem Bildungsniveau die Zustimmung deutlich ausgeprägter ist.



Erläuterung Frage 19: Etwa jeder zehnte stimmt dieser kulturalistischen (rassistischen) Aussage zu. Die Zustimmungswerte sind bei jungen Erwachsenen niedriger als bei Jugendlichen und älteren Erwachsenen. Frauen stimmen seltener zu als Männer und keine einzige Person mit Migrationshintergrund (0 von 21) stimmt dieser Aussage zu.



Erläuterung Frage 20: Es handelt sich um die inverse Frage der Kategorie „Kulturalismus (Rassismus)“. Es werden die Ablehnungswerte ausgewiesen. Ein hoher Wert weist eine hohe Tendenz im Merkmal „Kulturalismus (Rassismus)“ aus.

28 % der Befragten befinden, dass es wesentliche Unterschiede zwischen Deutschen und Ausländern gibt. Welcher Art diese Unterschiede sind (z. B. Leistungsfähigkeit, Hautfarbe oder Aufenthaltsstatus) wird nicht gefragt, nur ob diese Unterschiede als „wesentlich“ empfunden werden. Das Merkmal ist besonders ausgeprägt bei Personen mit mehr als 5 Jahren Vereinszugehörigkeit. Personen mit Migrationshintergrund sind besonders selten der Ansicht, dass es wesentliche Unterschiede gibt.

Fazit „Kulturalismus (Rassismus)“: Insgesamt liegen die Zustimmungswerte zu „kulturalistischen (rassistischen)“ Aussagen zwischen 5 % und 28 % (Durchschnitt: 14 %). Nach diesen Aussagen kommt Kultur (Ethnie) als Erklärungsmuster für Verhalten eine übertriebene Bedeutung zu bzw. wird eine Gruppe einer anderen gegenüber als grundsätzlich überlegen

eingestuft (Chauvinismus). Bei den meisten demografischen Segmenten gibt es keinen eindeutigen Ausschlag, ob „Kulturalismus (Rassismus)“ in dieser Gruppe häufiger oder seltener vertreten ist. Es gibt eine leichte Tendenz, nach der Frauen und Personen mit einem hohen Bildungsabschluss seltener den Aussagen zustimmen als Männer und Personen mit niedrigem Bildungsabschluss. Bei Personen mit Migrationshintergrund fallen die Antworten teilweise deutlich unterschiedlich gegenüber Personen ohne Migrationshintergrund aus, allerdings teilweise sowohl in die eine als auch in die andere Richtung.

7 Schlussfolgerung

Die anonyme Befragung von 267 Sportler*innen aus Thüringen hat ergeben, dass **(1.) die Mehrheit grundsätzlich offen gegenüber Fremdheit und offen gegenüber verändernden Einflüssen auf ihren Verein ist**:

- 96 % der Mitglieder in mehrheitlich deutschen Breitensportvereinen sehen in Personen mit Migrationshintergrund KEINE Belastung für den Verein (Frage 8).
- 95 % der Befragen fühlen sich duch neue Vereinsmitglieder nicht fremd im Verein (Frage 1).
- 94 % finden, ihr Verein solle aktiv auf neue Vereinsmitglieder zugehen (Frage 4).
- 93 % gestatten auch neuen Vereinsmitgliedern Vorschläge zur Vereinsentwicklung (Frage 3).
- 91 % finden, dass neue Vereinsmitglieder in den Spielanteilen nicht zurückstehen sollten (Frage 2).
- 88 % halten Vereinsmitglieder mit Migrationshintergrund in mehrheitlich deutschen Vereinen für eine Bereicherung des Vereins (Frage 6).
- 82 % gefällt es, wenn durch Personen mit Migrationshintergrund immer wieder neue Situationen entstehen (Frage 14).

Zudem wurde festgestellt, dass **(2.) ein geschlossenes Bild fast nie vorliegt**. Ein geschlossenes Bild in einer der Kategorien liegt vor, wenn alle fünf Fragen aus diesem Bereich mit einer bestimmten Tendenz beantwortet wurden. Insgesamt hat 1 Person (< 1 %) ein geschlossenes kulturalistisches (rassistisches) Bild, haben zwei Personen (< 1 %) ein geschlossenes konservatorisches/traditionalistisches Bild, vier Personen (1,5 %) ein geschlossenes fremdenfeindliches Bild und 12 Personen (4,5 %) ein geschlossenes assimilationsforderndes Bild.

Letzteres deutet bereits an, dass trotz der festgestellten Offenheit für Fremdheit und Veränderung eine **(3.) assimilationsfordernde Haltung bei einer nennenswerten Anzahl von Vereinsmitgliedern vorliegt**. Im Durchschnitt stimmten 37 % der Rückläufer assimilationsfordernden Statements zu:

- 75 % der Befragten wünschen sich, dass sich Neumitglieder voll und ganz den Gewohnheiten anpassen (Frage 11), bzw. stimmten ‚eher zu'.

- 43 % sind der Ansicht, dass Neumitglieder erstmal keine Forderungen stellen dürfen (Frage 12).
- 33 % möchten, dass Vereinsmitglieder mit Migrationshintergrund im Verein nicht auffallen (Frage 15).
- 18 % lehnen es ab, wenn in manchen Situationen auch eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird. (Frage 13).

Fremdheit ist also akzeptiert, sofern die Fremden möglichst nicht fremd sind. Man fühlt sich an ein legendäres Asterixzitat erinnert: „*Du kennst mich doch, ich hab' nichts gegen Fremde. Einige meiner besten Freunde sind Fremde. Aber diese Fremden da sind nicht von hier!*“[7]

Bei genauer Reflexion der Resultate fällt auf, dass nicht nur in der Kategorie „Assimilationsforderung“ immerhin etwa 1/3 der Mitglieder entsprechenden Thesen zustimmt, sondern es auch eine **(4.) nennenswerte Minderheit an Zustimmung zu fremdenfeindlichen Thesen gibt**.

- 12 % der Befragten ohne Migrationshintergrund sind der Ansicht, dass neue Vereinsmitglieder mit Migrationshintergrund den Verein NICHT bereichern (Frage 6),
- 10 % der Befragten ohne Migrationshintergrund lehnen es ab, wenn der Verein – selbst bei Mitgliedermangel – bei Flüchtlingen oder Migrant*innen Werbung macht,

Im Durchschnitt haben fremdenfeindliche Thesen einen Zustimmungswert von 7 %. Das bedeutet, dass durchschnittlich in jeder Abteilung und sogar in jeder Mannschaft (bei Teamsportarten) mindestens eine Person fremdenfeindliche Tendenzen zeigt. Dem stehen natürlich 93 % gegenüber, die diese Thesen nicht teilen.

Ebenso wie es eine nennenswerte Minderheit an Personen gibt, die fremdenfeindlichen Thesen zustimmen, gibt es auch eine (**5.) nennenswerte Minderheit, die kulturalistischen (rassistischen) Thesen** zustimmt. Im Durchschnitt finden diese eine Zustimmung von 14 %.

- 20 % der Befragten sind der Ansicht, dass Leute aus manchen Ländern von Natur aus grundsätzlich sportlicher sind (Frage 17),
- 10 % halten deutsche Vereinsmitglieder für disziplinierter als ausländische (Frage 16),
- 9 % finden, dass Leute aus manchen Ländern (z. B. Europa) besser in den Verein passen als Leute aus anderen Regionen (z. B. aus dem Nahen Osten oder Afrika) (Frage 19),

[7] Aus „Asterix – Das Geschenk des Caesars“ (1974), Seite 16.

- 5 % glauben, dass der Teamgeist einer Person von ihrer Nationalität abhängt (Frage 18).

Diese Personen können wohlgemerkt auf Grundlage dieser Antworten nicht per se als Rassisten bezeichnet werden und empfinden die hier formulierten Thesen wahrscheinlich auch nicht als kulturalistisch (rassistisch). Sie nutzen jedoch Herkunft (Ethnie) als primäre Erklärungsgrundlage für das Verhalten von Menschen und bedienen sich damit einer kulturalistischen (rassistischen) Logik.

Bei Veränderungsprozessen im Verein sind diese Grundhaltungen (Assimilationsforderung, Fremdenfeindlichkeit, Kulturalismus) selbstverständlich zu berücksichtigen, auch wenn es sich um Minderheiten handelt. Umso mehr als dass – wie bereits in Kapitel 2 gesehen – Vereine grundsätzlich den Status quo der Veränderung vorziehen. Entsprechend verwundert es nicht, dass **(6.) konservatorische/traditionalistische Aussagen durchschnittlich von 19 % der Befragten geteilt werden**. Diese Gruppe ist als „Bewahrer" des Status quo zu sehen und kann sich als Bremser für Veränderungsprozesse erweisen. Folglich ist sie bei Veränderungsprozessen mitzunehmen, gerade weil es sich ja möglicherweise um verdiente Vereinspersönlichkeiten handelt. Neben den weiter oben genannten Ergebnissen zu assimilationsfordernden Statements, die häufig auch auf die Bewahrung des Vereins-Status-quo abzielen (z. B. der Wunsch, dass sich Neumitglider voll und ganz den Gewohnheiten anpassen), wurde festgestellt dass:

- sich 62 % der Befragten wünschen, dass der Verein so bleibt wie er ist (Frage 5),
- 9 % der Ansicht sind, dass neue Vereinsmitglied erstmal weniger Spielanteile haben sollten (Frage 2),
- 7 % möchten, dass neue Vereinsmitglieder keine eigenen Vorschläge zur Vereinsentwicklung machen (Frage 3),
- 6 % sich dagegen aussprechen, dass der Verein aktiv auf neue Vereinsmitglieder zugeht (Frage 4).

Auch wenn – wie oben gezeigt – neue Vereinsmitglieder, insbesondere Migrant*innen mitunter einen schweren Stand bei der Integration in einen Sportverein haben können, so ist jedoch nur für eine Minderheit ein separates Sportangebot für Migrant*innen eine Option. Diese Beobachtung wird von der eingangs zitierten Literatur gestützt und daher: **(7.) Sowohl Personen mit als auch ohne Migrationshintergrund und die eingangs zitierten Soziologen sehen Nachteile durch die Etablierung von Migranten- oder Flüchtlingsmannschaften** (Fragen 6 bis 9).

Die Kategorisierung der Antworttendenzen nach soziodemografischen Faktoren lässt erkennen, dass Männer und Frauen bei der Beantwortung zahlreicher Items teils sehr deutlich voneinander abweichen. **(8.) Männer stimmen tendenziell konservatorischen / traditionalistischen, fremdenfeindlichen sowie kulturalisierenden Aussagen häufiger zu**. Besonders ins Auge fallen:

- Frage 7: Es gibt zu viele Migranten in unserem Verein (Männer: 8 %; Frauen: 1 %),
- Frage 2: Neue Vereinsmitglieder sollten sich erstmal hinten anstellen, wenn es um Spielanteile in meiner Mannschaft geht (Männer: 14 %; Frauen: 2 %),
- Frage 8: Vereinsmitglieder mit Migrationshintergrund sind eine Belastung für unseren Verein (Männer: 4 %; Frauen: 1 %),
- Frage 6: Neue Vereinsmitglieder mit Migrationshintergrund bereichern unseren Verein nicht (Männer: 15 %; Frauen: 8 %),
- Frage 16: Deutsche Vereinsmitglieder sind disziplinierter als andere Vereinsmitglieder (Männer: 12 %; Frauen: 6 %).

Bei Aussagen mit assimilationsforderndem Inhalt ist kein wesentlicher Unterschied im Antwortverhalten zwischen Männern und Frauen festzustellen.

Wohl korreliert aber (**9.) ein höherer Bildungsgrad mit einer größeren Zustimmung zu Offenheit** gegenüber Fremdem und Veränderung. In nahezu allen Items liegen die Werte von Personen mit dem höchsten (angestrebten) Bildungsabschluss Hochschule unter den Durchschnittswerten. Besonders deutlich ist dieses bei fremdenfeindlichen Statements.

Die dargestellten Ergebnisse können je nach Lesart Anlass zur Beruhigung oder Anlass zur Alarmierung geben. Aus eingangs erwähnten Gründen der Homogenitätsorientierung bzw. „Tendenz zur sozialen Schließung“ (Baur et al. 2003: 165) / „subtiler Schließungsmechanismen“ (Nagel 2003a: 410) ist das Ergebnis der Mitgliederbefragung nicht verwunderlich. Besagte Theorien legen dar, dass sich im Verein vor allem Menschen mit ähnlichen Interessenslagen sammeln, die sich durch ihren Verein aneinander binden, jedoch „Vielfalt“ nicht als Vereinszweck betrachten und Partikularinteressen (gegenüber Vereinsinteressen) minimieren. Bei 75 % Zustimmung, dass Neumitglieder sich voll und ganz den Gewohnheiten anpassen sollen und bei 33 % Zustimmung, dass Migrant*innen nicht auffallen sollen, sollte jedoch Sorge getragen werden, damit es nicht zu (unterschwelliger oder sogar offener) Diskriminierung kommt.

Letztendlich sind es die Vereine selbst, die aus dem Stimmungsbild ihrer Mitglieder die richtigen Konsequenzen ziehen müssen, die Veränderung behutsam aber konsequent für und mit allen alten, neuen und zukünftigen Vereinsmitgliedern gestalten müssen, um auch in Zukunft ihren Fortbestand als Verein zu sichern. Denn nichts ist so beständig wie die Veränderung.

Literatur

Allport, Gordon Willard (1954): *The nature of prejudice*. Reading: Addison-Wesley.

Assmann, Jan (1998): „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität". In: Assmann, Jan / Hölscher, Tonio (Hrsg.): *Kultur und Gedächtnis*. Berlin: Suhrkamp. S. 9 – 19.

Baecker, Dirk (1998): „Zum Problem des Wissens in Organisationen". In: *Organisationsentwicklung*, (3), S. 4-21.

Bahlke, Steffen / Borggrefe, Carmen / Cachay, Klaus (2012): „Weltmeister werden mit euch! – aber wie? Theoretische Überlegungen zum Problem der Unterrepräsentanz von Migrantinnen und Migranten im Handball". In: *Sport und Gesellschaft* 9 (2012). S. 38 – 62.

Baur, Jürgen (2003): „Vereine als Aktivitätskerne gemeindlichen Lebens?" In: Baur, Jürgen / Braun, Sebastian (Hrsg.): Inte*grationsleistung von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen*. Sportentwicklungen in Deutschland Band 17. Aachen: Meyer. S. 489 – 516.

Baur, Jürgen / Braun, Sebastian (2003): *Integrationsleistung von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen*. Sportentwicklungen in Deutschland Band 17. Aachen: Meyer.

Baur, Jürgen / Burrmann, Ulrike / Nagel, Michael (2003): „Mitgliedschaftsbeziehungen in Sportvereinen". In: Baur, Jürgen / Braun, Sebastian (Hrsg.): *Integrationsleistung von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen. Sportentwicklungen in Deutschland Band 17*. Aachen: Meyer. S. 159-190.

Berry, John / Sam, David: "Acculturation and Adaptation". In: Berry, John / Segall, Marshall / Kagitcibasi, Cigdem (Hrsg.): *Handbook of Cross-Cultural Psychology*. 2. Auflage. Band 3 - Social Behavior and Applications. Needham Heights: Allyn & Bacon. S. 291–326.

Breuer, Christoph (2003): „Entwicklung und Stabilität sportlicher Aktivität im Lebensverlauf". In: *Sportwissenschaft,* Band 33, Heft 3. S. 263 – 279.

Bundesregierung (2007): *Nationaler Integrationsplan – Neue Wege – Neue Chancen*. [online] https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Archiv16/Artikel/2007/07/Anlage/2007-08-30-nationaler-integrationsplan.pdf?__blob=publicationFile&v=1>, (Abruf: 27.06.2018).

Cavalli-Sforza, Luigi / Cavalli-Sforza, Francesco (1995): *The Great Human Diasporas: The History Of Diversity and Evolution*. New York: Perseus Books.

Daumann, Frank / Esipovich, Lev / Römmelt, Benedikt / Heinze, Robin (2015): „Wie sportlich aktiv sind Migranten in Deutschland". *Jenaer Sportmanagement Survey,* No. 5. Jena: Universität Jena.

Decker, Oliver / Brähler, Elmar (2006): *Vom Rand zur Mitte – Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Decker, Oliver / Kiess, Johannes / Brähler, Elmar (2012): *Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012*. Bonn: Dietz.

Decker, Oliver / Kiess, Johannes / Schuler, Julia / Handke, Barbara / Brähler, Elmar (2018): Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018 – Methoden, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In: Decker, Oliver / Brähler, Elmar (Hrsg.): *Flucht ins Autoritäre – Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*. Gießen: Psychosozial-Verlag. S. 65-116.

Decker, Oliver / Weißmann, Marlies / Kiess, Johannes / Brähler, Elmar (2010): *Die Mitte in der Krise – Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010.* Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Esser, Hartmut (2004): „Welche Alternativen zur Assimilation gibt es eigentlich“? In: Bade, Klaus / Bommes, Michael (Hrsg.): *Integration, Migration, Bildung – Grundfragen und Problembereiche*. IMIS-Beiträge 23/2004. S. 41-60.

Fredrickson, George (2004): *Rassismus – ein historischer Abriss*. Hamburg: Hamburger Edition.

Fröhlich, Werner / Ganser, Christian / Köhler, Eva (2016): *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in München*. München: Institut für Soziologie der LMU.

Glaser, Robert (1996): „Changing the agency for learning: Acquiring expert performance”. In: Ericsson, Karl Anders (Hrsg.): *The road to excellence in the Arts and Sciences, Sports and Games*. New Jersey: Mahwah. S. 303-312.

Hoberman, John (1997): *Darwin's Athletes: How Sport Has Damaged Black America and Preserved the Myth of Race*. Wilmington: Mariner Books.

Kleinert, Corinna (2004): *Fremden Feindlichkeit – Einstellungen junger Deutscher zu Migranten*. Wiesbaden: Springer.

Hammarén, Nils / Johansson, Thomas (2014): „Homosociality: In between power and intimacy”. Sage Open. Band 4, Nr. 1. London: New Yok: SAGE. S. 1–11.

Hansen, Klaus (2011): *Kultur und Kulturwissenschaft*. 4. Auflage. Tübingen / Basel: A. Francke.

Heitmeyer, Wilhelm (2002 – 2011): *Deutsche Zustände. Folge 1 – 10*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Hofmann, Jürgen / Turan, Günes / Altenberger, Helmut / Woerlein, Harald (Hrsg.) (2012): *Sport und soziale Integration - Chancen, Probleme und Perspektiven für Städte und Kommunen*. Hamburg: Feldhaus.

Kettler, David / Meja, Volker / Stehr, Niko (1984): *Konservatismus*. Berlin: Suhrkamp.

Kleindienst-Cachay, Christa / Cachay, Klaus / Bahlke, Steffen (2012): *Inklusion und Integration – Eine empirische Studie zur Integration von Migrantinnen und Migranten im organisierten Sport*. Schorndorf: Hoffmann.

Luhmann, Niklas (2000): *Vertrauen*. 5. Auflage. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Mutz, Michael (2012): *Sport als Sprungbrett in die Gesellschaft? – Sportengagements von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihre Wirkung*. Weinheim: Beltz.

Mutz, Michael / Burrmann, Ulrike (2015). „Integration“. In: Schmidt, Werner / Neuber, Nils / Rauschenbach, Thomas / Brandl-Bredenbeck, Hans-Peter / Süßenbach, Jessica / Breuer, Christoph (Hrsg.): *Dritter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Kinder- und Jugendsport im Umbruch*. Schorndorf: Hofmann. S. 255 – 271.

Nagel, Michael (2003a): „Die soziale Zusammensetzung der Sportvereinsmitglieder“. In: Baur, Jürgen / Braun, Sebastian (Hrsg.): *Integrationsleistung von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen. Sportentwicklungen in Deutschland Band 17*. Aachen: Meyer. S. 409 – 448.

Nagel, Michael (2003b): „Sportvereine im Spannungsfeld zwischen sozialer Offenheit und sozialer Geschlossenheit“. In: Baur, Jürgen / Braun, Sebastian (Hrsg.): *Integrationsleistung von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen. Sportentwicklungen in Deutschland Band 17*. Aachen: Meyer. S. 449 –463.

Nicklas, Hans (2006): „Interaktion und Kommunikation in plurikulturellen Gesellschaften“. In: Nicklas, Hans / Müller, Burkhard / Kordes, Hagen (Hrsg.): *Interkulturell denken und handeln*. Frankfurt a.M./ New York: Campus-Verlag. S. 121-130.

Pitum, Lorenz (2016): *Konservatismus und Kleinbürgerlichkeit in der Bundesrepublik*. Münchner Beiträge zur Politikwissenschaft. München: Geschwister-Scholl-Institut.

Priemer, Jana / Krimmer, Holger / Labigne, Anaël (2017): *Vielfalt Verstehen. Zusammenhalt Stärken*. ZiviZ-Survey 2017. Essen: Edition Stifterverband.

Schnabel, Günter / Harre, Hans-Dietrich / Krug, Jürgen (Hrsg.) (2008): *Trainingslehre – Trainingswissenschaft: Leistung, Training, Wettkampf*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.

Schneider, Gerd / Toyka-Seid, Christiane (2018): *Konservatismus*. [online] http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/161328/konservatismus, (Abruf: 27.06.2018).

Seiberth, Klaus / Weigelt-Schlesinger, Yvonne / Schlesinger, Torsten (2013): „Wie integrationsfähig sind Sportvereine? Eine Analyse organisationaler Integrationsbarrieren am Beispiel von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund". In: *Sport und Gesellschaft*. Jg. 10, Heft 2, S. 174 – 198.

Thiel, Ansgar / Meier, Heiko (2004): „Überleben durch Abwehr – Zur Lernfähigkeit des Sportvereins". In: *Sport und Gesellschaft*. Jg. 1, Heft 2. S. 103 – 124.

Thommen, Jean-Paul (2018): „Traditionalismus". [online] https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/traditionalismus-49241/version-272478, (Abruf 27.06.2018).

Wagner, Ulrich / Zick, Andreas (1992): „Sozialpsychologische Überlegungen zu Vorurteilen und Rassismus". In: Benz, Wolfgang (Hrsg.): *Jahrbuch der Antisemitismusforschung*. Frankfurt a.M.: Campus. S. 237 – 252.

Weiß, Anja (2013): *Rassismus wider Willen*. Wiesbaden: Springer.

Zick, Andreas (1997): *Vorurteile und Rassismus – eine sozialpsychologische Analyse*. Münster: Waxmann.

Zick, Andreas / Küpper, Beate / Hövermann, Andreas (2011): „Die Abwertung der anderen". Berlin: FES. [online] http://library.fes.de/pdf-files/do/07905-20110311.pdf, (Abruf: 27.06.2018).

Zick, Andreas / Küpper, Beate / Heitmeyer, Wilhelm (2012): „Vorurteile als Elemente Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit – eine Sichtung der Vorurteilsforschung und ein theoretischer Entwurf". In: Pelinka. Anton (Hrsg.): *Vorurteile: Ursprünge, Formen, Bedeutung*. Berlin: deGruyter. S. 287 – 316.

Anhang: Fragebogen

Fragebogen: Öffnung von Sportvereinen

Liebe Sportlerin, lieber Sportler!

Ihr Verein nimmt am Modellprojekt SPIEL MIT teil. Dafür bedanken wir uns sehr bei Ihrem Verein! Im Rahmen des Projekts findet eine Befragung zum Thema „Öffnung von Sportvereinen“ statt. Wir bitten Sie, die folgenden Fragen ehrlich zu beantworten. Selbstverständlich ist die Beantwortung anonym und weder wir noch Ihr Verein weiß, wer diesen Fragebogen ausgefüllt hat.

Stecken Sie nach dem Ausfüllen den Fragebogen bitte in den beiliegenden Umschlag, kleben ihn zu und geben ihn an die Person zurück, von der Sie ihn erhalten haben!

Wenn Sie diesen Fragebogen in einer anderen Sprache als Deutsch beantworten, beachten Sie bitte die mitgesendeten Erläuterungen.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme, die sehr wichtig für die Entwicklung der Sportvereine in Thüringen ist!

Für Rückfragen stehen wir gerne zur Verfügung

SPIEL MIT
Wissenschaftliche Verantwortung für diese Studie

Roman Lietz / Prof. Andrea Cnyrim
c/o Hochschule Karlsruhe
Moltkestr. 30
76133 Karlsruhe
Tel: 0721-9251552
E-Mail: roman-mathias.lietz@hs-karlsruhe.de

Ansprechpartnerin beim Landessportbund Thüringen

Kerstin Genderjahn
Tel: 03541 / 945761
k.genderjahn@lsb-thueringen.de

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

A) Öffnung von Sportvereinen

Bitte beantworten Sie die folgenden 20 Fragen. Es gibt dabei kein „richtig“ oder „falsch“. Wir freuen uns auf Ihre ehrliche Meinung.
Wenn von „Personen mit Migrationshintergrund“ die Rede ist, sind damit alle Einwanderer und alle Kinder von Einwanderern (mindestens 1 Elternteil) gemeint.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

		Stimme voll und ganz zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu
1	Durch neue Vereinsmitglieder fühle ich mich manchmal fremd in meinem Verein.	❑	❑	❑	❑
2	Neue Vereinsmitglieder sollten sich erstmal hinten anstellen, wenn es um Spielanteile in unserer Mannschaft geht.	❑	❑	❑	❑
3	Neue Vereinsmitglieder sollten erstmal keine eigenen Vorschläge zur Vereinsweiterentwicklung machen.	❑	❑	❑	❑
4	Unser Verein sollte aktiv auf neue Vereinsmitglieder zugehen.	❑	❑	❑	❑
5	Unser Verein sollte so bleiben wie er ist.	❑	❑	❑	❑
6	Neue Vereinsmitglieder mit Migrationshintergrund bereichern unseren Verein.	❑	❑	❑	❑
7	Es gibt zu viele Migranten in unserem Verein.	❑	❑	❑	❑
8	Vereinsmitglieder mit Migrationshintergrund sind eine Belastung für unseren Verein.	❑	❑	❑	❑
9	Flüchtlinge und Migranten sollten vor allem in Flüchtlingsmannschaften und Migrantenmannschaften spielen.	❑	❑	❑	❑
10	Auch wenn wir neue Vereinsmitglieder brauchen, sollten wir nicht bei Flüchtlingen oder Migranten Werbung für unseren Verein machen.	❑	❑	❑	❑
11	Wer neu in unseren Verein kommt, sollte sich voll und ganz den Gewohnheiten anpassen.	❑	❑	❑	❑
12	Wer neu in unseren Verein kommt, sollte erstmal keine Forderungen stellen.	❑	❑	❑	❑

		Stimme voll und ganz zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu
13	Ich lehne es ab, wenn bei uns im Verein in manchen Situationen auch eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird.	❑	❑	❑	❑
14	Mir gefällt es, wenn durch Personen mit Migrationshintergrund in meinem Verein immer wieder neue Situationen entstehen.	❑	❑	❑	❑
15	Vereinsmitglieder mit Migrationshintergrund sollten im Verein nicht auffallen.	❑	❑	❑	❑
16	Deutsche Vereinsmitglieder sind disziplinierter als ausländische Vereinsmitglieder.	❑	❑	❑	❑
17	Die Leute aus manchen Ländern sind von Natur aus grundsätzlich sportlicher.	❑	❑	❑	❑
18	Der Teamgeist, den eine Person zeigt, hängt von ihrer Nationalität ab.	❑	❑	❑	❑
19	Leute aus manchen Regionen (z.B. aus Europa) passen besser in unseren Verein als Leute aus anderen Regionen (z.B. aus dem Nahen Osten oder Afrika).	❑	❑	❑	❑
20	Es gibt keine wesentlichen Unterschiede zwischen Deutschen und Ausländern.	❑	❑	❑	❑

B) Persönliche Angaben

1) Mein Sportverein: _____

2) Ich bin in dem Verein seit: _____ Jahren

3) Ich treibe die Sportart(en): _____

4) Alter: _____

5) Geschlecht: ❑ männlich ❑ weiblich ❑ anderes

6) Höchster (angestrebter) Schulabschluss:

❑ Grundschule ❑ Sekundarstufe I (Regelschule, Haupt-/Realschule,…)

❑ Sekundarstufe II (Abitur,…) ❑ Hochschule

7) Migrationshintergrund: ❑ ja ❑ nein

View publication stats